32. Jahrgang. Sonntag, 10. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17984. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

„Administrativ Verbannte."

In den Verhandlungen über das Socialistengesetz hat der Minister Herrfurth unter der Zustimmung der regierungsfreundlichen Parteien erklärt, daß die Regierung an dem Ausweisungsrechte unbedingt festhalten müsse. Mit Recht erinnerte ein freisinniger Redner daran, daß in Rußland, wo das System der administrativen Verbannung auf das vollkommenste ausgebildet sei, zwar gegenwärtig die Ruhe des Kirchhofes herrsche, aber der Nihilismus keineswegs unterdrückt, sondern dadurch gefährlicher geworden und daß an die Stelle der früheren besonnenen Führer Fanatiker getreten seien.

Diese Thatsache erfährt eine treffliche Illustration durch eine Reihe von Schilderungen aus Sibirien, welche von dem amerikanischen Journalisten Georg Kennam verfaßt und vor kurzem in deutscher Uebersetzung erschienen sind.*) Der Verfasser, welcher mit einem Zeichner im Auftrage der „Century Magazine" im Jahre 1884 Sibirien besuchte, galt für einen warmen Freund Rußlands und hatte in Newyork 1882 die russische Regierung gegen die Angriffe, welche wegen des sibirischen Verbannungssystems und der Behandlung der politischen Verbrecher gegen sie erhoben worden waren, in öffentlichen Verträgen und in der Presse vertheidigt. Deshalb fand seine Absicht, Sibirien und das Verbannungswesen zu studiren, bei der Regierung Unterstützung und Förderung, und ein Empfehlungsbrief des Herrn Vlangalli, des Secretärs des Ministeriums des Auswärtigen, verschaffte ihm bei allen Behörden eine zuvorkommende Aufnahme. Bald machte er auch die Entdeckung, daß die Mehrzahl der russischen höheren Beamten in Sibirien entschiedene Gegner des Verbannungssystems waren, und sie stellten ihm so reichlich Material zur Verfügung, daß er im Stande war, eine ausführliche Schilderung des Verbannungswesens zu liefern, wie sie bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist. Dazu kommt, daß Herr Kennam, der in seinen landschaftlichen Schilderungen vielfach an seinen berühmten Berufsgenossen Stanley erinnert, mit dem geübten Auge eines amerikanischen Reporters die Verhältnisse scharf auffaßt und es versteht, sie mit photographischer Treue wiederzugeben.

Es ist eigenthümlich, daß in dem 1882 erlassenen „russischen Socialistengesetze" nirgends die Wörter „Verbannung", „Exil" und „Sibirien" vorkommen. Die einzige Anspielung auf Verbannung ist in den Worten enthalten:

„Personen, welchen ein bestimmter Wohnsitz angewiesen ist, stehen in Folge dieser Verfügung und für die Dauer ihres Aufenthaltes daselbst unter polizeilicher Aufsicht." (Absch. 2).

Nichts in diesen farblosen Worten deutet an, daß der „bestimmte Wohnsitz", welcher den fraglichen Personen „angewiesen" wird, innerhalb des nördlichen Polarkreises 5000 Meilen von Petersburg liegen kann; ein unbefangener Leser könnte das ganze Document auswendig lernen, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß es sich auf Männer und Frauen bezieht, die ohne richterliche Untersuchung an die mongolische Grenze oder in die schmutzigen Jakutenhütten in der Nähe des Nordpols deportirt worden sind. In dem weiteren Verlaufe der Verordnung werden die Beschäftigungen aufgeführt, welche zu betreiben den Verbannten untersagt ist. Betrachtet man die Verbote genauer, so findet man, daß dem politischen Verbannten jeder Beruf, zu dem ihn seine Erziehung befähigt, verboten ist.

Wie strenge von einzelnen Polizeichefs die Verordnungen aufrecht erhalten werden, möge folgender Vorfall beweisen. Ein nach Westsibirien verwiesener polnischer Arzt Dr. Dolgopolof hatte sich 1881 geweigert, dem Kaiser Alexander III. den Eid der Treue zu schwören, und war in Folge dessen nach Tjukalinsk weiter nach dem Norden verschickt worden. Der Ispravnik dieser Stadt, ein roher, brutaler Mann, untersagte dem Verbannten, dessen Ruf als geschickter Arzt ihm viele Kranke zugeführt hatte, die weitere Ausübung seiner Praxis. Da erhielt die Frau des Bürgermeisters, eines angesehenen und reichen Kaufmannes, durch einen unglücklichen Zufall einen Schuß in das Bein, und die Kugel saß so schwierig, daß die Aerzte die Operation nicht wagten und dem besorgten Gatten riethen, dieselbe durch Dr. Dolgopolof vornehmen zu lassen. Dieser weigerte sich zuerst und ließ den Gouverneur telegraphisch um die Erlaubniß bitten, die Operation vornehmen zu dürfen. Der Gouverneur erklärte sich für incompetent und rieth dem Bürgermeister, sich an die medizinische Abtheilung des Ministeriums des Innern zu wenden. Nunmehr vollzog, weil Gefahr im Verzuge war, Dr. Dolgopolof die Operation und wurde deshalb am nächsten Tage verhaftet. In dem ungesunden Gefängniß erkrankte er am Typhus. Die allgemeine Theilnahme, welche sein Schicksal erregte, veranlaßte den Ispravnik, ihn am 24. Oktober 1883, nur mit einem Nachthemde bekleidet, auf eine Telega werfen zu lassen, um ihn nach einem anderen Theile der Provinz bringen zu lassen. Ein mitleidiger Zuschauer umhüllte ihn mit einem Pelzmantel und rettete ihm hierdurch das Leben. Erst in der 200 Kilometer entfernten Bezirksstadt gelang es seinen Freunden, seine Aufnahme in ein Hospital durchzusetzen. Herr Kennam weiß eine ganze Reihe derartiger Fälle zu erzählen, doch der eben mitgetheilte wird genügen, um ein Bild von der Behandlung zu geben, welche hochgebildete, aus den besten Kreisen der Gesellschaft stammende Männer und Frauen erdulden müssen.

Man würde nun sehr fehlgehen, wenn man annehmen wollte, daß die nach Sibirien ausgewiesenen Personen eine strafbare Handlung begangen hätten; die von den Gerichten verurtheilten Verbrecher werden in die Bergwerke geschafft, wo sie Zwangsarbeiten verrichten müssen. Die administrativ verbannte Person braucht kein Verbrechen begangen, sich keiner Uebertretung des Gesetzes schuldig gemacht zu haben; es genügt, daß irgend eine Lokalbehörde ihre Anwesenheit an einem bestimmten Orte „nachtheilig für die gesellschaftliche Ordnung" hält, um sie ohne weiteres zu verhaften und mit Zustimmung des Ministers des Innern gewaltsam an irgend einen Ort innerhalb der Grenzen des Zarenreiches zu verschicken und dort fünf Jahre unter polizeiliche Aufsicht zu stellen. Sehr häufig erfährt der auf diese Weise Verbannte nicht einmal die Ursache dieses summarischen Verfahrens, aber wenn er sie auch erfährt, ist er doch vollkommen hilflos. Auch hierfür führt Kennam eine Reihe aus amtlichen Aktenstücken entnommener Fälle an, welche den rechtlichen Zuständen, wie sie in einem Staate des neunzehnten Jahrhunderts herrschen sollten, in kaum glaublicher Weise Hohn sprechen.

Einen großen Theil in dem vorliegenden Werke nehmen die Schilderungen der Gefängnisse, Hospitäler und Etappenhäuser auf den Straßen ein, auf welchen die Verbannten nach ihrem Bestimmungsort transportirt werden. Wir begnügen uns hier damit, die nachstehende Stelle aus dem Jahresbericht der medizinischen Abtheilung des Ministeriums des Innern für 1884 anzuführen, welche die Wahrheit der Schilderungen Kennams in jeder Weise bestätigt:

„Aus den Berichten der Medizinalverwaltung geht hervor, daß der sanitäre Zustand vieler Gefängnisse sowohl in den Provinzen wie auch in den Territorien äußerst unbefriedigend ist. Die meisten derselben sind für die Zahl der darin untergebrachten Gefangenen viel zu klein. Bei vielen mangelt es an der nöthigen Ventilation und an Aborten; auch liegen sie zu niedrig und sind feucht . . . . In vielen Gefängnißhospitälern fehlt es an allem Nöthigen, auch sind sie zu klein, um alle Patienten aufnehmen zu können. Viele Gefängnisse haben keinen Arzt, keinen Lazarethgehilfen, keine Pflegerin."

Ist es ein Wunder, daß Leute, die bei ihrer Verschickung gemäßigte Liberale waren, in den fünf Jahren ihrer Verbannung Terroristen geworden sind und nun das wirklich erstrebten, dessen man sie früher nur beschuldigte? Kann man doch diese Wendung an Herrn Kennam selber beobachten. Als ein warmer Freund Rußlands hat er Sibirien betreten, doch bald schwinden seine Illusionen und bei dem Anblick zweier verbannter Mädchen im Alter von 17 oder 18 Jahren bricht er in die bitteren Worte aus: „Wäre ich der Zar mit einem Heere von Soldaten und Polizisten zu meiner Verfügung und fürchtete mich trotzdem vor schüchternen halberwachsenen Schulmädchen, daß ich nicht in Frieden schlafen könnte, bis sie nach Sibirien verbannt wären, so wollte ich lieber zu Gunsten eines stärkeren und muthigeren Mannes abdanken."

*) Sibirien! von G. Kennam, deutsch von E. Kirchner (Berlin, Verlag von Siegfried Cronbach).

Deutschland.

Berlin, 9. Novbr. Zur **Kaiserreise** wird von gestern aus **Monza** telegraphisch gemeldet: Der Kaiser Wilhelm wird am 12. d. Mts. hier erwartet. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der Chef des Militärcabinets Generallieutenant v. Hahnke, der Geh. Cabinetsrath Dr. v. Lucanus, sowie die Adjutanten. Der Kaiser wird an einer Jagd im Park Theil nehmen. Die Abreise des Kaisers nach Verona, wo derselbe mit der Kaiserin zusammentrifft, ist für den 14. d. in Aussicht genommen. Von dort soll die Reise über den Brenner fortgesetzt werden. Während des Aufenthalts des Kaisers in Monza werden die Herzöge von Aosta und von Genua anwesend sein.

≚ **Berlin**, 8. Novbr. Die **deutsche Pflanzer-Gesellschaft** hat in ihrer in diesen Tagen stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, nunmehr ihre praktische Thätigkeit in Ostafrika zu beginnen. Wie unsere Leser sich noch erinnern werden, hatte der Aufsichtsrath der Gesellschaft in seiner Maisitzung beschlossen, zunächst die Entwickelung der Dinge in dem aufständischen Ostafrika abzuwarten, ehe er der Entsendung des Directors v. Bültzingslöwen nach dort weitere Schritte folgen ließ. Als dann inzwischen die Niederwerfung des Aufstandes und damit Hand in Hand die Beruhigung jener Gebiete vor sich ging, so daß die Vorarbeiten zur Anlegung von Pflanzungen in die Wege geleitet werden konnten, erhielt die Direction der Gesellschaft an Ort und Stelle von authentischer Seite über die wieder eingetretene Sicherheit und namentlich über die Arbeiterverhältnisse in unserem ostafrikanischen Besitz, in Sonderheit in Tanga, auf das die Gesellschaft in erster Linie ihre Blicke gelenkt hatte, ausführliche Auskunft, die so günstig lautete, daß die Direction sich veranlaßt sah, sich wegen des Beginnes der praktischen Arbeiten in Ostafrika mit dem Aufsichtsrath in Verbindung zu setzen. Beide Organe beschlossen, bei der Wichtigkeit der Angelegenheit eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, die auf Grund des vorgelegten Materials Directorium und Aufsichtsrath aufforderte, unverzüglich mit dem Beginn der praktischen Arbeiten vorzugehen. In Folge dessen ist der Beamte der Gesellschaft in Ostafrika, der zur Zeit in Lamu weilt, telegraphisch angewiesen worden, sich sofort nach Tanga zu begeben. Weitere Beamte der Gesellschaft werden mit der nächsten Fahrgelegenheit nachfolgen.

h. **Berlin**, 9. November. Neben der Agitation für die Reichstagswahlen beschäftigen sich die **Socialdemokraten** augenblicklich stark mit der Frage der **internationalen Achtstundenbewegung**. Der internationale Pariser Arbeitercongreß hat bekanntlich beschlossen, am 1. Mai 1890 eine allgemeine Demonstration zu Gunsten des achtstündigen Normalarbeitstages vorzunehmen. Die deutschen Socialdemokraten sind sich darüber noch nicht im Klaren, welche Art von Demonstration sie am 1. Mai 1890 insceniren wollen. Der in radicalen Köpfen entsprungene Gedanke, an diesem Tage die Arbeit niederzulegen, wie es die Belgier beabsichtigen, hat nicht allgemeine Billigung gefunden. Eine große Volksversammlung, welche in Rixdorf tagte, hat nach einem Vortrage des Buchdruckers Werner die Resolution angenommen, den 1. Mai 1890 als Feiertag zu erklären. Es ist anzunehmen, daß ähnliche Beschlüsse in anderen Volksversammlungen zur Annahme gelangen; jedenfalls wird es an socialdemokratischen Demonstrationen an diesem Tage nicht fehlen. Zahlreiche Berliner Gewerkschaften haben sich in der letzten Zeit ebenfalls mit der Frage der internationalen Achtstundenbewegung beschäftigt und haben Beschlüsse dahingehend angenommen, nur solche Candidaten bei den Reichstagswahlen zu wählen, welche für den Achtstundentag eintreten. Gleichfalls von großer Bedeutung war der Beschluß, Strikes in kleinen Städten nur dann zu unterstützen, wenn sie bezwecken, die Arbeitszeit mindestens um eine Stunde zu verkürzen. Jedenfalls wird die Agitation für die Achtstundenbewegung stark in den Vordergrund treten und viel von sich reden machen.

* **[Schiedsgericht über Bulgarien.]** Einer römischen Meldung der „Bresl. Z." zufolge cursirt in vaticanischen Kreisen das Gerücht, die bulgarische Frage würde einem Schiedsgericht, bestehend aus dem Papst und dem König von Dänemark, unterbreitet werden. Der Plan soll in Berlin von dem Zaren und dem deutschen Kaiser erörtert und gebilligt worden sein.

* **[Petitionen.]** Dem zweiten Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen entnehmen wir: Der deutsche Fleischerverband zu Lübeck bittet um **Aufhebung der Garnisonschlächtereien**. Der Koblenzer Bienenzuchtverein bittet um Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der Bienenzucht und des Honigverkaufs. Um Einschränkung des Hausirgewerbes bitten etwa 140 kaufmännische Vereine. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen zu Düsseldorf bittet, den **Verkehr mit Wein** dahin zu regeln, daß die Herstellung von Kunstwein untersagt und die rationelle Weinverbesserung durch Zusatz von Rohr- oder Rübenzucker (nicht Traubenzucker) und Wasser vor der ersten Gärung ohne Declarationszwang gestattet werde, bezw. daß der durch alkoholische Gärung aus Traubensaft mit Zusatz von reinem Zucker oder von Zucker in wässeriger Lösung hergestellte Wein als gefälscht im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes nicht anzusehen sei. Die Handelskammer zu Hildesheim bittet, den **Zoll auf Petroleumfässer** aufzuheben, bezw. den Zoll auf Petroleum dem aufzuhebenden Petroleumfaßzoll entsprechend zu erhöhen. Die Münchener Handelskammer bittet um Abänderung der Concursordnung dahin, daß in dieselbe die Ueberschuldung als Grund zur Concursöffnung aufgenommen und der Schuldner gezwungen werde, seine Ueberschuldung dem Gerichte oder den Gläubigern zu declariren, und daß bei jedem Concurse die Akten und Bücher gerichtlich zu prüfen, auch ein Gläubigerausschuß zu bestellen sei. Die Handelskammern zu Göttingen, Plauen im Vogtl., Nordhausen, Minden, Stralsund bitten um Ermäßigung der **Fernsprechgebühren** in den Städten von nicht mehr als 5000 Einwohnern auf $2/3$ der in größeren Städten erhobenen Gebühren.

* **[Tarife für Auslandskohlen.]** Nachdem die freisinnige Partei im Reichstage durch den von Richter und Schrader eingebrachten Antrag die Ermäßigung der Eisenbahntarife für Kohlen, die

---

36)

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Schon zum zweiten Male war das elektrische Signal für den Wiederbeginn der Vorstellung erklungen, der Saal leerte sich. Jetzt, von der bunten, plaudernden Menge verlassen, machte er in der nüchternen, weißen Färbung seines Stuckes einen erkältenden Eindruck. Wie höhnend blickten die derben Frauengestalten der Karyatiden, welche die umlaufende Gallerie tragen, hernieder auf das wandelnde Paar, dessen Stimmen in der weiten, feierlichen Oede widerhallten.

„Ei, blonde Haare und dunkle Augen, das ist ja was besonders Seltenes", sagte Paula. „Auf der Litfaßsäule konnte man das natürlich nicht sehen."

„Ganz charmant!"

O, er ist noch im Stande, in ihrer Gegenwart eine Lobeshymne über diese Blondine zuzustimmen! Und sie ist noch im Stande, sich von einer kindischen, einer Frau v. Helling völlig unwürdigen Eifersucht hinreißen zu lassen . . . . Sie sprang also plötzlich zu dem eigentlichen Zweck der Unterredung über.

„Was würden Sie uns rathen, in diesem Falle zu thun, Graf? Wir hatten im ersten Moment nicht übel Lust, abzureisen —"

„Auszureißen?!" rief er. „Und weshalb?"

„Weil ich mich einem Vergleich mit der Betreffenden nicht aussetzen will! Was geschehen ist, kann nicht mehr geändert werden, es war ein Backfischstreich, aber die Folgen muß man zu tragen wissen!"

„O, ein Vergleich!" stieß er aus, und eine feine Lache zuckte um seine scharf eingeschnittenen Mundwinkel.

Wollte er damit sagen, daß sie einen Vergleich nicht zu scheuen haben werde? Warum drückte er sich nicht klar und deutlich aus? Aber er machte ja nie Elogen und Complimente.

„Ich wüßte nicht, weswegen Sie Veranlassung haben sollten, irgend etwas zu thun, gnädige Frau. Ich habe gleich an Sie gedacht, als ich von der ersten Preisschönheit hörte, und ich habe die Sache sofort als einen ungeheuren Jux aufgefaßt; wir werden alle zusammen hingehen, im Eden-Theater eine Loge nehmen und uns wundervoll amüsiren. Nicht?"

Sie blickte etwas verblüfft zu ihm auf. „Unmöglich", stieß sie aus.

„Es ist die einfachste Lösung, versichere Sie! Reißaus nehmen, welche Idee! Ich lass' das einfach nicht zu!"

„Wir haben mit Herrn v. Mock hin und her überlegt —"

„Ah der!" sagte Schönach, und er drehte mit einem kurzen Ruck den Hals aus der engen Binde. „Nun, und?"

„Er soll also morgen hingehen und diesem Fräulein Mayer eine Abstandssumme anbieten."

Schönach hauchte einen ganz leisen Pfeifton über seine Lippen. „Sie müssen wissen, dieser erste Preislorbeer ist an einen überaus geriebenen Kopf gerathen. Sie gedenkt aus ihren Vorzügen das Kapital herauszuschlagen, das sich irgend herausschlagen läßt. Ich glaube nicht, daß sie sich für ein Trinkgeld auskaufen lassen wird. Ihr Mann freilich —"

„Sie ist verheirathet?"

„Nennt sich Fräulein, das zieht besser. Ihr Mann ist Friseur und hat die Erlaubniß, mit ihr zu reisen. Sonst zählt er nicht. Jedenfalls macht er keine Schwierigkeit, auch wird er bereit sein, sich seine Frau für eine nicht zu hohe Summe abkaufen zu lassen."

Sie stieß einen Ruf des Abscheus aus.

„Nun, nach höherem Muster, meine Gnädigste", beschwichtigte Schönach. „Ist doch alles dagewesen und kommt in besten Cirkeln vor."

Und mit solchem moralischen Gesindel hat sie concurrirt! Das Blut wallte ihr zu Kopf, und er fühlte ihre Hand in seinem Arme beben. „Das ist ja entsetzlich!" rief sie, und es hallte von den Wänden zurück.

Er hob langsam die flachen, eckigen Schultern und sagte im allerruhigsten Ton: „Was wollen Sie? Aus derlei Entsetzlichkeiten besteht aber doch die Welt."

Ein Schauer überrieselte sie, und ihre Hand entglitt seinem Arme. — „So werden wir abreisen!"

„Das werden Sie bleiben lassen! Ich duld' es nicht! Wir werden hingehen und uns diebisch amüsiren, Sie sollen sehen!' Es klang herrisch wie ein Befehl.

Was hat er zu dulden!? Was maßt er sich eine Macht über sie an!? Sie wollte ihm mit einem Blick ihrer zornfunkelnden Augen Trotz bieten, sofort schlug sie die Augen nieder, ein so wildlodernder, ein so von Leidenschaft flammender Ausdruck seiner Augen hatte sie getroffen, daß sie später, nur in der Erinnerung daran, noch erzitterte.

Da öffnete sich in dem nahen Corridor eine Logenthür, und der Schall gellender Stimmen drang von der Bühne her bis herüber.

„Kommen Sie, wir versäumen den ganzen Akt", hauchte sie, wie von einer Angst ergriffen, hervor. „Wir sind ja ganz allein in dem Saal."

Als ob sie sich vor ihm fürchtete!

Die Karyatiden aber dort oben warfen sich noch lange, nachdem das Paar den einsamen Saal verlassen, verständnißvoll ironische Blicke zu. Wie sie, die schöne Dame, in deutlich zitternder Verwirrung hinausgeflüchtet aus dieser Stille und wie um seine Lippen, als er ihr folgte, ein Lächeln spielte; o, ein so dämonisch triumphirendes Lächeln. . . .

20.

Mock stattete am nächsten Nachmittag in der Villa den Bericht über seine Mission bei der ersten Preisschönheit ab: die Mission war völlig gescheitert.

„Das Frauenzimmer — pardon, gnädige Frau! ist völlig toll und verrückt vor Eitelkeit! Das bischen Schönheit — pardon, gnädige Frau! ist ihr derart in den Kopf gestiegen, daß kein vernünftiges Wort mit ihr zu reden ist."

Der Gang war nicht sehr dankbar gewesen. Zuerst die Impertinenz des Hotelpersonals, das in jedem, der nach Fräulein Mayer fragte, einen zudringlichen Verliebten witterte. Und sie schien Anweisung gegeben zu haben, daß man solche persönliche Eroberungsversuche mit ironischen Mienen bereits an der Portierloge abweisen möchte. Nur die Blumen und Geschenke hatten jederzeit freien Zutritt. So bekam der Kellner, der Herrn v. Mock nach den Zimmern der neuartigen Diva hinaufbegleitete, zwei Bouquets und ein sauber verpacktes Kästchen zur Ablieferung aufgebürdet. „Das geht den ganzen Tag so!" renommirte er unterwegs zu Herrn v. Mock. Die Bouquets und das Packetchen wurden an der betreffenden Zimmerthür mit großer Zuvorkommenheit, Herr v. Mock dagegen mit einer barschen Anfrage nach dem Begehr von einem windigen jungen Manne empfangen, der aus einer großen, bunten Cravatte das Stänglein eines sehr dünnen

aus dem Auslande kommen, in Anregung gebracht hatte, behaupten einige der preußischen Regierung nahestehende Blätter, daß diese selbst schon diesem Gedanken nahe getreten sei. Bis jetzt hat man nicht gehört, daß bereits ein Beschluß gefaßt worden ist. Der Vertreter der Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft im Eisenbahnbezirksrath Berlin hat nun folgenden Antrag gestellt, welcher in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt werden wird:

„Der Bezirks-Eisenbahnrath ersucht die königl. Eisenbahn-Direction um Einführung eines Ausnahmetarifs für Steinkohlen und Coakes von Swinemünde und Stettin nach Berlin auf der Grundlage derjenigen Einheitssätze, zu denen Kohlen von Oberschlesien nach Berlin befördert werden.“

Die Begründung lautet:

„Die Ungleichheit der Tarifirung beschränkt die von der Zollgesetzgebung freigelassene Mitbewerbung der ausländischen Kohle und deren mäßigende Wirkung auf den inländischen Preis.“

* **[Viel Lärm um nichts.]** In unseren gestrigen Morgentelegrammen ist schon mitgetheilt, daß die Alarmrufe der „Köln. Ztg.“ in der kölnischen Abtheilung der Colonialgesellschaft über das Schicksal des Hauptmanns v. François im Hererolande unbegründet seien. Von gut unterrichteter Seite geht hierüber dem „Reichsboten“ folgende Mittheilung zu:

Nach sehr ausführlichen Nachrichten, die von den dortigen deutschen Missionaren eingegangen und zur Kenntniß des Auswärtigen Amtes gebracht worden sind, liegen oder lagen wenigstens die Sachen nicht so, daß dem Hauptmann von den Herero selbst Gefahr drohte, wohl aber so, daß die Herero sich durch das Vorgehen des Herrn v. François bedroht glaubten. Mißverständnisse waren gegenseitig vorgekommen, aber zwei Häuptlinge der Herero haben durch Briefe, die sie an den Herrn Hauptmann gerichtet, theils Abbitte geleistet, theils ausdrücklich um Frieden gebeten. Die Abschriften dieser Briefe sind gleichfalls dem Auswärtigen Amte zugestellt worden. Eine mündliche Besprechung hatte Hauptmann v. François abgelehnt. Der Oberhäuptling, Maharero, den der Herr Hauptmann bis zum Abgange der Briefe der Missionare noch nicht besucht, hat gleichfalls ein Schreiben an diesen gerichtet, in welchem er aufs bestimmteste erklärt, daß er mit den Streitfragen zwischen den Deutschen und Engländern nichts zu thun haben wolle. Dagegen sind die Herero sehr beunruhigt worden, sowohl durch das befestigte Lager, welches Hauptmann v. François aufgeschlagen, wie durch Gerüchte, daß er beabsichtige Otyimbingue zu stürmen und Kanonen und Mannschaften eines deutschen Kriegsschiffes kommen zu lassen. Es erscheint nicht angezeigt, jetzt weitere Details zu veröffentlichen, da die maßgebende Stelle, das Auswärtige Amt, benachrichtigt ist und zu erwarten steht, daß dasselbe seine bestimmte Ordre, jeden kriegerischen Zusammenstoß mit den Herero möglichst zu vermeiden, aufrecht erhalten wird.

Ueberdies hat in der Budgetcommission Unterstaatssecretär Graf Berchem erklärt, nicht die geringste Besorgniß bezüglich des Hauptmanns v. François sei gerechtfertigt. Derselbe sei unangefochten und in fester Stellung. Die Verstärkung der Schutztruppe um 30 Mann, welche der Etat in Aussicht nimmt, sei nur bestimmt, ihm die Möglichkeit freierer Bewegung zu gewähren. Die Kölner Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft hat mithin ganz unnütz viel Lärm um nichts gemacht.

* **[Gegen das Boycottsystem.]** Die königlich sächsische Amtshauptmannschaft zu Chemnitz hat sich veranlaßt gesehen, folgende Bestimmung gegen das socialdemokratische Boycottsystem zu treffen:

„Wer in Zukunft es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines anderen dadurch zu stören oder zu beinträchtigen, daß er öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung (§ 85 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch öffentlichen Anschlag dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe keine Waaren anzukaufen oder zu bestellen, beziehentlich in einem bestimmten Geschäftslokale nicht zu verkehren, wird mit Geldstrafe bis hundert Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.“

Diese Bestimmung müßte aber auch nicht bloß für das socialdemokratische Boycottsystem gelten. Denn das Boycottsystem ist in Deutschland nicht durch die Socialdemokraten eingeführt worden, sondern durch die Antisemiten, die dabei durch keine Amtshauptmannschaft gestört wurden.

* **[„Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.“]** ist der Titel eines neuen, fünfbändigen Werkes, in welchem Heinrich v. Sybel, der Director des preußischen Staatsarchivs, die Vorgeschichte des neuen Reiches auf Grund archivalischer Quellen schildern will. Ueber die Entstehung und Anlage des Werkes macht Sybel im Vorworte, nach der „Hall. Ztg.“, folgende Mittheilungen:

„Nachdem ich in meiner „Geschichte der Revolutionszeit 1789 bis 1800“ den Zerfall des heiligen römischen Reiches deutscher Nation geschildert hatte, konnte mir nach den großen Ereignissen von 1866 und 1870 kein Wunsch näher liegen, als jetzt auch die Wiedergeburt des deutschen Reiches nach den authentischen Quellen darzustellen. Es war natürlich, daß die Ausführung eines solchen Planes lange Zeit aus politischen Gründen unthunlich blieb. Nachdem aber Fürst Bismarck die Veröffentlichung seiner Frankfurter Berichte und Briefe gestattet hatte, war ich so glücklich, von ihm unter dem 19. März 1881 die Erlaubniß zu erhalten, behufs Herausgabe einer historischen Arbeit über preußische Geschichte in den Jahren 1850 bis 1870 die Bestände der Staatsarchive, sowie die Registratur des Auswärtigen Amts zu benutzen. Hier bot sich nun eine kaum absehbare Fülle des trefflichsten Materials der Verwerthung dar: ministerielle Erlasse, Berichte der Gesandten, Sitzungs- und Conferenz-Protokolle, Telegramme und Correspondenzen aller Art, zahlreiche Noten und Depeschen der fremden Mächte, wichtige Kammerverhandlungen und Landtagsausschüsse, das alles wohlgeordnet in langen Reihen von mehreren hundert Aktenconvoluten. Erwünschte Ergänzungen lieferten weiterhin die Akten des Staatsministeriums, des großen Generalstabes, mündliche Mittheilungen der an dem Gange mitwirkenden oder ihnen nahestehenden Personen, sowie für die gegnerische Politik die alten Archive von Hannover, Kurhessen und Nassau. Es war damit für den größten Theil meiner Arbeit die Möglichkeit gegeben, nach den Documenten selbst, welche im Gange der preußischen Action erwachsen waren oder denselben bestimmt hatten, die Geschichte jener Jahrzehnte zu schreiben. Auf das genaueste ließ sich jede Wendung der preußischen Politik in den entscheidenden Krisen oft Tag für Tag, zuweilen Stunde für Stunde verfolgen. Ich glaube es aussprechen zu dürfen, daß so zahllosen unvollständigen, halbwahren oder unwahren Darstellungen hier ein treues und umfassendes Bild der preußischen Bestrebungen gegeben wird. Man wird überrascht sein, wie viele bedeutende Momente in diesem Zusammenhange zum ersten Male an das Licht treten oder doch in neuer Beleuchtung erscheinen.“

Man darf gespannt darauf sein, wie Sybel dieser vielversprechenden Ankündigung gerecht werden wird. Von dem Werke, das im Manuscript bereits fertig vorliegt, erscheinen vorläufig zwei Bände; die übrigen folgen im nächsten Jahre nach. Was zunächst erscheint, reicht von 1850 bis zum Frankfurter Fürstentag.

* **[Eine neue Verdeutschung.]** Das Reichspostamt hatte sich vor einiger Zeit an den Vorstand des allgemeinen deutschen Sprachvereins gewandt wegen eines etwaigen Vorschlages zur Verdeutschung des Wortes „Prämie“ im Zeitungswesen. Der Vorstand hat sich, wie die Zeitschrift des Vereins mittheilt, unter den vorliegenden Vorschlägen — Zugabe, Nebengabe, Preisspende etc. — für das Wort „Zugabe“ entschieden, und zwar ohne nähere Bezeichnung, wie etwa „Bezugszugabe“ oder dergleichen, indem die „Zugabe“ auf dem Gebiete des Zeitungswesens eben dasselbe sei und besage, was das Wort auf dem Gebiete anderer Gewerbe schon längst für Jedermann verständlich bedeute. Das Reichspostamt hat in besonderem Schreiben sich zustimmend geäußert und mitgetheilt, daß die Bezeichnung „Zugabe“ für „Prämie“ fortan im Postdienst zur Anwendung gelangen werde.

München, 8. Novbr. Der „Allgem. Ztg.“ zufolge ist die bisher wiederholte Conferenz wegen der **Blitzzugverbindung Berlin — Rom** abermals resultatlos geblieben, weil die österreichische Südbahn aus Localinteresse trotz wiederholter Zugeständnisse der deutschen Bahnen dagegen ist. Jedoch erklärte sich die Verwaltung der adriatischen Bahn bereit, eventuell einen neuen Schnellzug Ala-Modena einzulegen im Anschluß an den bestehenden Schnellzug Mailand-Rom.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Neue Zwischenfälle im ungarischen Abgeordnetenhause.]** Bei der Berathung des Antrages Iranyi auf Versetzung des Honvedministers Fejervary in den Anklagezustand, weil derselbe angeblich im Widerspruche mit dem Gesetze bei den Honvedtruppen die Ausstechung schwarz-gelber Fahnen angeordnet, sind wieder, wie bei der Wehrgesetzberathung zu Beginn dieses Jahres, Zwischenrufe gefallen, welche die heftige Erbitterung der Opposition gegen den Ministerpräsidenten kennzeichnen. Als Tisza nach dem Abg. Iranyi das Wort ergreifen wollte, wurde ihm zugerufen: „Hoch! Hoch! Was will er?“ „Es darf nicht gesprochen werden!“ „Die Hausordnung läßt es nicht zu!“ „Er leidet schon an Gehirnerweichung!“ „Kein Hund will ihn hören.“ Insbesondere rief der Abg. Polonyi: „Es soll ein anderer Minister sprechen, der patriotisch fühlt!“ „Szilagyi soll sprechen!“ Als später in einer anderen Angelegenheit Tisza das Wort ergriff, rief der Abg. Graf Gabriel Karolyi: „Man hat dem Papagei die Zunge gelöst!“ Tisza verfügt noch immer über die große Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhauses, allein die Erbitterung der Opposition wächst, und es ist zu befürchten, daß über kurz oder lang Ministerpräsident Tisza vor den immer unparlamentarischer werdenden Angriffen zurückweicht.

Pest, 8. Nov. Staatsminister Graf **Herbert Bismarck** stattete dem Minister für Landesvertheidigung, Freiherrn Fejervary, ferner dem Grafen Julius Andrassy und dem Corpscommandanten Grafen Pejacsevich Besuche ab. Zu dem heute bei dem Generalconsul Freiherrn v. Plessen stattfindenden Diner ist auch Graf Julius Andrassy geladen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 7. November. Auf dem **Ausstellungsfelde** haben heute Morgen die Räumungsarbeiten allenthalben begonnen. Viele Ausstellungsräume sind schon nahezu geleert, eine Abtheilung von 50 Soldaten befördert auf Rollwagen die ausgestellten Waffen in das Kriegsministerium. Das gestrige Nachtfest verlief, ähnlich den früheren Veranstaltungen der Art, glänzend. Gegen 8 Uhr Abends war die Menge so dicht, daß man buchstäblich nicht vor- noch rückwärts konnte. Auf der Jenabrücke wurde das Gedränge mehrmals lebensgefährlich, etwa fünfzig Personen wurden mit Wunden oder Quetschungen auf die Krankenstationen gebracht, mehrere Kinder trugen Armbrüche davon und sieben Kinder gingen verloren, wurden aber später den Eltern wieder zugeführt.

England.

ac. **[Versammlung bei Boulanger.]** Aus Jersey wird gemeldet, daß Naquet, Deroulède, Laguerre und 24 andere hervorragende Mitglieder der französischen Boulangisten-Partei gestern daselbst von Paris ankamen und im Pomme d'Or Hotel, wo General Boulanger wohnt, abstiegen. Dem Vernehmen nach sind auch andere Anhänger des Generals an Bord eines kleinen Dampfers von Carteret in Jersey angekommen. Die Anwesenheit so vieler Boulangisten in Jersey macht Aufsehen und es heißt, daß die Local-Behörden zu einer Berathung zusammentraten. Der Wirth des Hotels, in welchem General Boulanger wohnt, wurde gewarnt, daß er für eine mögliche boulangistische Kundgebung verantwortlich gehalten werden würde. Die Boulangisten erklären, daß sie ihre Verhandlungen streng geheim hielten, es ist jedoch bekannt, daß eine sehr wichtige Veränderung in dem Programm des Verhaltens des Generals Boulanger beschlossen wurde. Die Dame, welche den General nach Jersey begleitet hatte, eine Madame de Bonnemain, ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Spanien.

Madrid, 8. Nov. Der „Imparcial“ meldet aus **Tanger,** der **Sultan von Marokko** weise die italienischen Forderungen auf Genugthuung wegen der Verwundung und Beraubung des italienischen Geschäftsträgers zurück. Italien fordert die Rückerstattung der geraubten Werthe, die Todesstrafe für die Räuber und Genugthuung für das Attentat auf den diplomatischen Vertreter.

Amerika.

* **[Sonderzug für die Vertreter der amerikanischen Staaten.]** Der Staatssecretär der Vereinigten Staaten hat mit der Pennsylvaniabahn Verabredungen getroffen wegen Gestellung eines Sonderzuges, mit welchem die Vertreter der verschiedenen Staaten des gesammten Amerika vor der im November in Washington abzuhaltenden Berathung über die gemeinsamen Interessen, als Gäste der Vereinigten Staaten, nach deren verschiedenen großen Städten und sehenswerthen Punkten geführt werden sollen, um ihnen einen Begriff von den Hilfsquellen des Landes zu geben. Der bereits am 3. Oktober von Washington abgelassene, für eine Rundreise von 42 Tagen und einen Gesammtlauf von 5406 Meilen berechnete und im allgemeinen gleich dem eines Newyork-Chicago- „limited“ Schnellzuges zusammengesetzte Zug besteht aus 5 Pullman-Vestibuleschlafwagen, 1 Speise- und 1 Wagen mit Gepäckraum, Barbier- und Rauchzimmer, ist unter Verwendung eines im Gepäckwagen stehenden Dynamo elektrisch beleuchtet und hat namentlich auch vor der Locomotive und als Schlußlicht elektrische Lampen. Zu der aus 28 Mann bestehenden Bedienung gehören 5 Köche, 5 Kellner und 1 Zugführer des Speisewagens. Die Mannschaft der Pennsylvaniabahn wird auf fremden Bahnen durch Lootsen verstärkt. Am 13. November soll der Zug in Washington wieder eintreffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. November. Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Versetzung des **Wasser-Bauinspectors Karl Müller** von Potsdam nach **Danzig.** Demselben sind die Geschäfte eines technischen Mitgliedes der auf Grund des § 4 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Verband in Danzig eingesetzten königl. Commission zur Ausführung der nach § 1 des Gesetzes vom 20. Juni 1888 an der Weichselmündung herzustellenden Deich- und Schifffahrts-Anlagen übertragen worden. Ferner ist dem Kreis-Thierarzt **Max Preuße** zu Danzig die von ihm bisser commissarisch verwaltete Departements-Thierarztstelle des Regierungsbezirks Danzig definitiv verliehen.

Berlin, 9. November. Die „National-Zeitung“ läßt sich schreiben: „Von verläßlicher Seite aus der Umgebung des Fürsten **Ferdinand von Bulgarien** wird berichtet, daß derselbe für sich und seinen Hofstaat ein neues, stattliches Schloß zu erbauen und auch einen Stadttheil, beide in Sophia, anzulegen beschlossen hat. Während seiner Anwesenheit in Wien hat der Fürst schon Vereinbarungen mit Sachverständigen getroffen. Die Arbeiten sollen zum größten Theile durch Wiener Künstler und Professionisten ausgeführt werden, und es hat sich kürzlich einer der hervorragendsten Wiener Architekten, dessen Name vorläufig nicht genannt werden soll, zu diesem Behufe nach Sophia begeben.“

— Der bekannte Schriftsteller **A. v. Winterfeld** ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, gestern Abend 9 Uhr im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen, nachdem ein langwieriges Nierenleiden ihn schon lange ans Krankenlager gefesselt. A. v. Winterfeld war im Dezember 1824 geboren und ein Enkel des berühmten Generals v. Winterfeld. Er stand als Offizier bei den Kuirassieren in Pasewark und bekleidete auch das Amt eines königlichen Kammerherrn.

— Nach einer Meldung der „Berl. Politischen Nachr.“ beabsichtigt der Staatssecretär Graf **Bismarck** morgen Mittag hier einzutreffen und sich alsbald nach Friedrichsruh zu begeben.

— Zu der Nachricht, daß der frühere Botschafter **v. Keudell** der **Schreiber der Broschüre: „Wallende Nebel und Sonnenschein“** sei, sagt die „Post“: „Dieses Gerücht beruht, wie wir zu erklären ermächtigt sind, lediglich auf Erfindung. Uebrigens wird uns von anderer Seite ein Historiker von Ruf, bekannt als Herausgeber eines encyclopädischen Werkes, als Verfasser der beiden Broschüren genannt. Vielleicht verfolgen die Blätter, die diesem Anonymus so eifrig nachforschen, einmal diese Spur.“ (Dieses würde sich demnach auf den nationalliberalen Professor Oncken in Giessen beziehen. D. R.)

— Auch der „Kreuzzeitung“ wird berichtet, daß **eine zweifelsfreie Beglaubigung von dem Ueberfalle und der Niedermetzelung der Peters'schen Expedition nicht vorhanden** sei. Nach Zanzibar ist die Unglückskunde nur durch einen Araberscheich gelangt und damit ist den sonstigen Erfahrungen nach durchaus keine Gewißheit für ihre Richtigkeit gegeben. So ist die Hoffnung auf die Errettung von Dr. Peters und seinen Gefährten noch gestattet. Der **Ausschuß des Emin-Comités** veröffentlicht folgendes: „Auf unsere Depesche an Hansing u. Cie. in Zanzibar ging folgende Antwort ein: Gerüchte besagen, die Colonne sei von Somalis zersprengt und zwei Europäer getödtet und einer verwundet worden. Die Nachricht kann wahr sein, doch wird sie von den Deutschen in Lamu nicht geglaubt.“ Clemens Denhardt telegraphirt unterm 8. November von Zanzibar: Der Akida von Kau meldete, daß Massais die Expedition vernichtet hätten. Ein Deutscher ist verwundet gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfang Oktober scheiterte die Dauh Borcherts bei Kipini; Kusts Colonne (d. h. die Vorräthe) verbrannte Ende Oktober und wurde von Borchert neu ausgerüstet; derselbe ist nach Tana gereist.

Hannover, 9. November. Heute Nachmittag fand hierselbst in Gegenwart der Spitzen der Behörden und von Vertretern der Kunst und Wissenschaft die **Eröffnung des neu erbauten städtischen Museums** statt, das nach dem Begründer und Stifter des Haupttheils der Kunstsammlung „Kastener-Museum“ genannt wird.

Dresden, 9. Novbr. Die neue **Landtagssession** wird am Mittwoch durch den König eröffnet.

Wien, 9. Nov. Staatssecretär **Graf Herbert Bismarck** ist um 12½ Uhr hier eingetroffen und vom deutschen Botschafter Prinzen Reuß, dem Botschaftsrath Graf Monts, dem Militärattaché Major v. Deines und den übrigen Herren der Botschaft auf dem Bahnhofe empfangen worden. Er begab sich um 3 Uhr nach dem Ministerium des Aeußern, um dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch abzustatten. Hierauf besuchte er den ersten Sectionschef Grafen Szögyenyi. Abends fand auf der deutschen Botschaft zu Ehren des Grafen Bismarck ein Diner statt, welchem auch Kalnoky und Szögyenyi beiwohnten.

Prag, 9. November. Nachdem im **Landtage** beiderseits mehrere Redner gesprochen hatten, vertheidigte **Rieger** nochmals den Standpunkt der Majorität und wies unter großem Beifall auf die Gegenseitigkeit des Vertrauens zwischen dem Monarchen und dem Volk hin. Hierauf wurde der Antrag der Majorität, über die Adresse der **Jungtschechen zur Tagesordnung** überzugehen, mit 113 gegen 37 Stimmen **angenommen.** In Folge des großen Lärms auf den Gallerien ließ der Präsident dieselben räumen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Paris, 9. Nov. Die **Boulangisten** bestehen auf ihrer Absicht, am Dienstag eine große, angeblich friedliche **Kundgebung auf dem Concordienplatz** zu veranstalten. Die Anhänger Joffrins, gegen den als nach der Meinung der Boulangisten zu Unrecht verkündeten Abgeordneten von Montmartre die Kundgebung ihre Spitze richte, wollen auch zur Stelle sein, um den Boulangisten ein Gefecht zu liefern.

— **Leon Says Rede** findet bei den Republikanern eine sehr ungünstige Aufnahme, selbst der „Temps“, obwohl mit dem Programm einverstanden, will von einer Mitwirkung der zu bekehrenden Rechten an dessen Durchführung nichts wissen. Die „Justice“ ruft Say zu: „Wir werden Ihnen nicht gestatten, den Krach des Staatshaushalts der Republik herbeizuführen.“

Paris, 9. Novbr. Der Ministerrath hat beschlossen, die vom Marineminister **Admiral Krantz nachgesuchte Entlassung anzunehmen.**

London, 9. Novbr. Es verlautet, die **Königin** werde demnächst dem **Sultan von Zanzibar** das **Großkreuz des Bathordens** verleihen.

— Wie die „Times“ aus Zanzibar meldet, sind **die Beziehungen zwischen dem Sultan und der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft** wieder sehr **gespannt.** Die Deutschen wollen nur den Pachtpreis von 10 000 Pfd. jährlich, das Erträgniß der letztjährigen Zolleinkünfte für ihre Concession entrichten, während der Sultan, gestützt auf seine Bücher, auf dem während der letzten acht Jahre erzielten durchschnittlichen Ertrag von 70 000 Pfd. besteht.

— Das **englische Cabinet** hat gestern seine erste allgemeine Sitzung seit dem Schlusse der Parlaments-Tagung gehalten. Den Hauptgegenstand der Erörterung bildete das **gesetzgeberische Programm der nächsten Session.** Dasselbe wird alle in der vorigen Tagung wegen Mangels an Zeit zurückgelegten Vorlagen, sowie eine von Balfour, dem Obersecretär für Irland, und dem Schatzkanzler Göschen gemeinschaftlich ausgearbeitete Novelle für durchgreifenden Landankauf in Irland umfassen.

— Nach einem Telegramm der „Daily News“ ist **Osman Digma in Dongola** angekommen und sammelt dort Truppen für einen **Vorstoß nach Norden.** Von Cairo geht die nächste Woche ein

---

Halses mit einem durchaus echten Friseurkopf ragen ließ. Mock hatte von diesem versteckten Ehemann der Diva schon gehört, und er mußte an sich halten, um nicht über die schauspielerische Grandezza zu lachen, mit der Herr Mayer von seiner Gattin, Fräulein Ilonka, redete. Mock meldete sich in Geschäftsangelegenheit, nun, er sah ja auch nicht aus wie ein Verliebter; so ward er also vorgelassen. Das Zimmer, wo er wartete, war mit dem Geruch welkender Blumensträuße, die überall umherstanden, angefüllt. Das für die Litfaßsäule bestimmte Reklameporträt grüßte mit seinem Kunstreiterinnenlächeln von der einen Wand hernieder; auf Sopha und Sesseln häuften sich bunte theatralische Kostüme.

Endlich erschien die Diva mit verschlafenem und verschwommenem Antlitz und ungekräuseltem, strohartig widerspenstigem Haar: das in den Zeitungen berühmte und wunderbare tizianische Goldblond, das hier in der hellen Sonnenbeleuchtung eine häßlich gelbe Farbe annahm. Ihr Negligee, ein zwar mit Spitzen besetzter und ursprünglich sehr eleganter, nun aber nicht mehr sauberer und an verschiedenen Stellen abgerissener Morgenrock, erhöhte nicht gerade den Zauber ihrer Erscheinung, und die rauhe, harte, männlich schroffe Stimme mochte einen Verehrer aus allen Illusionen reißen. So also sieht eine Göttin „in Civil“ aus, dachte Mock, und das Bild von Frau v. Helling stellte sich daneben, die gerade in ihrem Negligee solch bezaubernden Eindruck machte. Nein, die „süße Frau“ hat keine Veranlassung, das Feld zu verlassen. . . .

Fräulein Ilonka Mayer nahm Mocks Vorschlag mit kreischender Entrüstung auf. „Denk' dir, Jean, ich soll meinen Contract mit dem Eden auflösen!“ rief sie dem hereinflatternden Gatten entgegen, alle seine Bewegungen waren eine Art Flattern. Herr Jean Mayer verlängerte seine spaltartige Mundöffnung bis zu den Ohren und fragte, sich gegen Mock von der Seite stellend und diesen mit einem fast hörbaren Zwinkern der Augenwimpern ansehend, in einem knarrenden Schlesisch: „Was wäre denn der Herr zu bieten im Stande? Fräulein Ilonka erhält vom Eden per Abend fünfhundert. Aber es ist nur der Anfang! Wenn Fräulein (und er hielt das „Fräulein“ hartnäckig fest) sich entschließen wollte, als Diana von Poitier (er sprach „Portier“ aus) aufzutreten, so bietet das Eden sechshundert. Und wir kommen auf mehr, je nach dem Kostüm — Sie begreifen. . . .“ Ein häßliches Grinsen bewegte die lederartigen Falten seines Gesichts.

„Ich werde eine Einnahme wie die Lucca haben“, kreischte Fräulein Ilonka dazwischen. „Von einer Privatgesellschaft sind mir tausend geboten per Abend. Alle Städte Deutschlands reißen sich um mich! Herr Bollini, mein Impresario, ist im Begriff mit, Brüssel, Amsterdam und Kopenhagen abzuschließen — ich weiß nicht, wie ich das alles bewältigen soll!“

„Und was denken Sie, mein Herr“, ergänzte das knarrende Schlesisch — „was uns die Geschenke extra einbringen? Wir könnten einen Juwelierladen einrichten, jetzt schon! Ich habe soeben das Packet aufgemacht, Lena, eine Brillant-Broche von einem Herrn Lewy! — Fräulein Ilonka (und er erinnerte sich, daß er als Gatte nur pseudonym geduldet war) hat natürlich nicht die Zeit, all' diese Kleinigkeiten zurückzusenden, Sie begreifen . . .“

Unter solchen Umständen hielt es Mock für gerathener, unverrichteter Dinge seinen Rückzug zu nehmen. (Forts. f.)

sudanesischen Bataillon zur Verstärkung der die Grenze bewachenden ägyptischen Truppen ab.

London, 9. Novbr. Die Verfrachter haben Nachmittags beschlossen, die **Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.**

Zanzibar, 8. Nov. **Hauptmann Wißmann besetzte nach kurzem Widerstande Saadani**, wo sich die arabischen Sklavenhändler wieder niedergelassen hatten.

Aden, 9. Nov. Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" überfielen, einer Nachricht aus Schoah zufolge, die Derwische Gondar und machten die kleine Besatzung nieder. Der Negus ist hiervon in Kenntniß gesetzt, lieferte den Derwischen eine Schlacht, in welcher letztere vollständig geschlagen wurden. Drei Häuptlinge sind getödtet.

Am 11. Novbr.: S.-A. 7.21, U. 4.7. **Danzig, 10. Nov.** M.-A. 6.36. M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 11. November, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Stark wolkig, trübe, unruhig, Regenfälle; starke Winde, in den Küstengegenden auch stürmisch. Tags über ziemlich milde, Nachts strichweise Frost.

Für Dienstag, 12. November:

Bewölkt, vielfach trübe mit Regen; lebhaft windig. Mittags milde Luft. Starke bis stürmische Winde in den Küstengegenden. Nachts stellenweise Frost.

* **[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteheramts der Kaufmannschaft vom 6. November 1889.]** Eine Ankündigung des „Globus", Internationale Musterhalle für Industrie und Handel, G. Dreyer in Berlin, betreffend die Einrichtung einer permanenten Musterausstellung, ist auf dem Vorsteher-Amte zur Einsicht betheiligter Gewerbetreibenden ausgelegt. — Der Vorstand des nordostdeutschen Gaubundes Stolze'scher Stenographen-Vereine hat dem Vorsteher-Amte mitgetheilt, daß der Verband Stolze'scher Stenographen-Vereine zu Berlin mit dem Beginn des laufenden Jahres eine Abtheilung für Stellenvermittelung für Stenographen aller Geschäftszweige eingerichtet und die Geschäftsleute der Gaubünde um Förderung dieser Angelegenheit ersucht hat. Der Mittheilung ist ein Exemplar der Druckschrift: „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns" sowie des „Einblick in das Stolze'sche System" beigefügt, welche Schriften ebenso wie die allgemeinen Bestimmungen für die Stellenvermittelung auf dem Vorsteher-Amte zur Einsicht ausgelegt worden. — Auf Verfügung des Departements für Eisenbahnangelegenheiten in St. Petersburg ist in Nr. 45 des Sammelblattes für Tarife der Eisenbahnen Rußlands nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht: „Bei Beförderungen von Getreidesendungen nach Stationen Danzig-Olivaer Thor, Danzig-Weichselbahnhof und nach Station Neufahrwasser in der Richtung über Nowo-Warschau-Mlawa oder Brest-Warschau-Mlawa wird neben den in den über diese Routen erstellten Tarifen angeführten Frachtsätzen nach Danzig für die Mehrentfernung von drei Werst bis Station Olivaer Thor, von sieben Werst bis Station Weichselbahnhof und von neun Werst bis Station Neufahrwasser eine besondere nach dem gleichen Pudwerstsatze wie der Antheil der Strecke Marienburg-Danzig berechnete Taxe zur Erhebung gelangen."

* **[Danziger Schillerstiftung.]** In der General-Versammlung der hiesigen Schillerstiftung, welche, da in diesem Jahre der Geburtstag Schillers auf einen Sonntag fällt, gestern Nachmittag abgehalten wurde, theilte der Vorsitzende, Herr Stadtschulrath Dr. Cosack, mit, daß im Jahre 1888 von der deutschen Schillerstiftung 46 665 Mk. an Ehrengaben und Unterstützungen an deutsche Schriftsteller und deren Hinterbliebene ausgezahlt worden sind. Die lebenslänglich bewilligten Unterstützungen im Betrage von 9050 Mk. sind durchweg und die transitorischen Stiftungen in der Höhe von 21 582 Mk. zum größten Theil an Wittwen und Töchter von Schriftstellern gezahlt worden. Die Danziger Zweigstiftung hat auch in diesem Jahre 400 Mk. an den Centralverein einsenden können und hat außerdem einer geborenen Danzigerin, Frl. Kocking in Lichterfelde, welche beinahe erblindet und an ihrer literarischen Thätigkeit verhindert ist, auf drei Jahre je 100 Mk. bewilligen können. Der Verein verfügt über ein Vermögen von 15 600 Mk., die Einnahmen betrugen 1087 Mk., die Ausgaben 511 Mark. Der bisherige Vorstand wurde sodann durch Acclamation wiedergewählt und dem Kassenverwalter Decharge ertheilt.

* **[Prämie für Lebensrettung.]** Der Regierungs-Präsident zu Danzig hat dem Rübenarbeiter Emil Lorbietzki aus Berent, welcher den Knaben Johann Dragowski zu Gr. Golmkau am 16. Juni d. J. mit schneller Entschlossenheit und großer Anstrengung vom Tode des Ertrinkens rettete, eine Prämie von 15 Mk. bewilligt.

* **[Goldene Hochzeit.]** Das F. Richter'sche Ehepaar hierselbst (Wellengang Nr. 3 wohnhaft) begeht am 17. d. M. sein 50jähriges Ehejubiläum. Die kirchliche Einsegnung wird Vormittags 11 Uhr in der Salvatorkirche stattfinden. Leider befindet sich das Jubelpaar in Folge von Krankheit und anderen Heimsuchungen in einer ziemlich bedrängten Lage, die ihm vielleicht durch menschenfreundliche Beweise der Theilnahme an dem seltenen Ehrentage etwas erleichtert wird.

* **[Bazar.]** Der Bazar zum Besten des Diaconissenhauses, welcher heute (Sonntag) Nachmittag im Festsaale des Franziskanerklosters eröffnet werden wird, zeigte schon gestern Abend, daß die Gaben in diesem Jahre besonders reichlich zugeflossen sind. Auf dem Podium befindet sich zwischen einer reichen Pflanzendecoration eine geschmackvolle Verkaufshalle für Blumensträußchen und unmittelbar vor derselben ist der Tisch aufgestellt, welcher die von den fürstlichen Damen gestifteten Ehrengaben enthält. Die Kaiserin Victoria Augusta hat ein in der königl. Porzellanmanufactur angefertigtes prachtvolles Kaffeeservice mit Blumen- und Goldverzierung und die Kaiserin-Wittwe Augusta ein Medaillon aus Bronze mit dem Bilde Kaiser Wilhelms, einen Handschuhkasten, ein Blumenglas und ein Kruzifix geschenkt. Außerdem sind mehrere Lampenschirme, welche zwischen Tüllstickereien getrocknete Blumen aus Schloß Friedrichskron enthalten, zum Verkaufe ausgestellt. Am meisten vertreten sind natürlich Frauenarbeiten aller Art, von der größten Tischdecke bis zur kleinsten Stickerei. Für diejenigen, welche ihr Glück versuchen wollen, ist ein Glückstopf und ein Glücksrad aufgestellt, und zierliche Sachen, die in reichster Auswahl in der Nähe ausgestellt sind, laden zu einem Versuche ein. Besonders reichhaltig ist das Büffet beschickt, und es ist für Montag Vormittag die Veranstaltung eines großen Frühstücks geplant. Als eine Neuerung wird die japanesische Bude Aufsehen machen, in welcher von jungen Damen in japanesischer Tracht allerhand reizende Erzeugnisse des japanischen Kunstgewerbes feil gehalten werden. Auch an anderen Verkaufsstellen werden die als Verkäuferinnen wirkenden jungen Damen in altdeutscher Tracht erscheinen. Heute und morgen Nachmittag wird im Franziskanerkloster eine Militärkapelle concertiren und am Freitag ein Concert im Schützenhaussaale gegeben werden.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** In der am 8. November cr. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 729 Gesuche eingegangen, von welchen 26 abgelehnt und 703 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro November gelangen: 3192 Brode, 425 Portionen Kaffee, 1188 Pfund Mehl, 2 Paar Knabenhosen, 2 Knabenjacken, 1 Unterrock, 1 Kleid, 12 Paar Holzpantoffeln.

Neufahrwasser, 9. Novbr. Von den zu einem Wahlkörper vereinigten Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute zu **Kreistagsabgeordneten** die Herren Procurist E. Bensemer und Kaufmann G. Oelkers hier ernannt. In der heute stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden die entworfenen Statuten der **freiwilligen Feuerwehr** genehmigt. Gleichzeitig zeichneten sämmtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung ansehnliche freiwillige Beiträge zum Besten der Feuerwehr.

Dirschau, 9. November. Die Anlage der neuen Straße, welche von der sog. schwarzen Brücke über die Neustadt nach der Schönecker Straße führen soll, und die Vorarbeiten zur Erweiterung des Güterbahnhofes werden rüstig gefördert. Daraus ist zu schließen, daß die Ausführung des Unterführungsprojects, durch welches jene Arbeiten bedingt sind, endgiltig beschlossen ist und daß der von seiten der Stadt gemachte Versuch, durch eine Deputation beim Eisenbahnminister auf eine Änderung des Planes hinzuwirken, erfolglos geblieben ist.

r. **Marienburg**, 9. Novbr. Heute Vormittag 10 Uhr ist die 2 Meter hohe Ordensritter-Figur, welche die Thurmbekrönung des Schloßthurmes bilden soll, auf die Thurmspitze aufgebracht worden. Die ganz aus Kupfer getriebene Gestalt ist (wie schon früher berichtet wurde) von Herrn Professor Haberer-Berlin modellirt. — Am 14. November cr. finden hier für 14 Stadtverordnete Ergänzungswahlen statt.

* **Königsberg**, 9. Nov. In nächster Woche werden hier verschiedene kirchliche Vereinigungen tagen. Die Reihe dieser Congresse eröffnet am Sonntag der ostpreußische Hauptverein der deutschen Lutherstiftung, darauf folgt am Montag und Dienstag die ostpreußische Pastoral-Conferenz und in den folgenden Tagen eine Jahresversammlung des Vereins für Kirchenmusik in Ost- und Westpreußen, bei welcher verschiedene größere Kirchenmusik-Aufführungen stattfinden werden. Am Donnerstag tritt noch die Jahresversammlung des ostpreußischen Vereins für innere Mission hinzu, welche über die Wohnungsfrage und über Arbeiter-Vereine verhandeln wird. Ein gemeinschaftliches Festmahl am Mittwoch soll allen drei Vereinigungen gewidmet sein.

Literarisches.

⊙ In der gegenwärtigen Zeit, wo der Kaiser von Rußland sich endlich dazu entschlossen hat, den Besuch unsres Kaisers zu erwidern, muß ein Werk wie Anatole Leroy-Beaulieu: „Das Reich der Zaren und die Russen", dessen dritter und letzter Band (im Verlage von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen) nun ebenfalls in vorzüglicher deutscher Uebersetzung vorliegt, das lebhafteste Interesse erwecken. Es ist dies auch gerechtfertigt; denn kein Werk über Rußland kann sich mit Leroy-Beaulieus Arbeit messen, sie übertrifft alle sowohl durch die ungemeine Reichhaltigkeit des Materials als auch durch die lebendige und ungemein fesselnde Darstellung. Während sich die beiden ersten Bände mit den ethnographischen, politischen und socialen Verhältnissen des Zarenreichs befassen, ist der letzte Band ausschließlich der Religion gewidmet, denn das religiöse Gefühl lebt in Rußland, und besonders beim Muschik, noch in einer naiven Ursprünglichkeit und Innerlichkeit, von welcher wir uns in den abendländischen Culturstaaten kaum mehr einen Begriff machen können.

Den Glanzpunkt des ganzen Werkes bildet unstreitig die Schilderung der großen russischen Kirchenspaltung, des Raskol. Hier weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die Vollständigkeit und spielende Beherrschung des ungeheuer reichhaltigen Materials, oder die Wärme und Vorsichtigkeit der Darstellung. In den zahllosen Sectenbildungen zeigt sich der russische Volksgeist in seinem eigentlichen, innersten Wesen, hier treten seine Bestrebungen zutage, hier erkennt man seine Stärke, seine Bedürfnisse, seine Ideale. Mit wunderbarem Feinsinn hat es der Verfasser verstanden, diesem Volksgeiste selbst in den absonderlichsten Sectenbildungen nachzugehen und selbst in seinen krassesten Verirrungen Gesichtspunkte zu finden, welche jene vielleicht zu den interessantesten des Buches gehören lassen. Staunend erfährt hier der Westeuropäer das thatsächliche Vorhandensein von Secten und Religionsübungen, die er, selbst wenn es sich um Berichte aus dem grauen Alterthum handelte, für Märchen, oder wenigstens doch für starke Uebertreibungen halten würde. Der Verfasser schildert ferner in voller Lebendigkeit die Lage der orthodoxen, katholischen, jüdischen und mohamedanischen Unterthanen des Zaren. Die Lage dieser letzteren, überhaupt aller Nichtorthodoxen, ist wenig beneidenswerth, und der Leser gewinnt einen sonderbaren Begriff von dem, was man in Rußland mit „Gewissensfreiheit" bezeichnet. Es entfaltet sich da vor unseren Augen ein Bild religiöser Unduldsamkeit, wie es kaum in unser Jahrhundert und kaum zu den religiösen Gepflogenheiten der übrigen europäischen Staaten passen möchte. Ueberaus angenehm berührt es, wie der Verfasser überall warm und eindringlich für das Recht der Unterdrückten und für wahrhaft moderne Auffassung und Glaubensfreiheit eintritt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine romantische Geschichte.]** Die unter dieser Spitzmarke gestern von uns mitgetheilte romanhafte Geschichte aus Klagenfurt gestaltet sich immer sensationeller. Es ist nunmehr festgestellt, daß der angebliche Graf Sandor Vay, welcher sich in Klagenfurt mit einer jungen Dame, der Tochter eines pensionirten Forstinspectors und Hausbesitzers E. vermählte, nicht ein Mann, sondern eine Dame ist und Sarolta Gräfin Vay heißt. Gräfin Sarolta Vay steht im 30. Lebensjahre. Sie ist in ihrer Familie, die auf einem Gute in der Nähe von Pest lebt, die einzige Tochter. Schon zeitig zeigte sie eine Vorliebe für Knabenkleider und ausgesprochen männliche Neigungen.

In Uebereinstimmung mit diesen Details steht der Inhalt einer Depesche, welche dem „Neuen Wiener Tageblatt" von einem Budapester Correspondenten zugegangen und die wie folgt lautet: Gräfin Sarolta Vay ist die Tochter des vormaligen Honved-Obersten Grafen Ladislaus Vay. Dem Grafen wurden zwei Töchter geboren, und sein sehnlichster Wunsch, daß ihm ein Sohn geboren werde, blieb unerfüllt. Als Comtesse Sarolta zur Welt kam, beschloß man im gräflichen Hause, das Mädchen wie einen Knaben zu erziehen und es auch Knabenkleider tragen zu lassen. Einige Jahre später wurde dem Grafen Vay wirklich ein Knabe geboren, und die Comödie mit der knabenkleidertragenden Comtesse Sarolta wurde nun freilich überflüssig. Die Comtesse aber, eine Art „Wildfeuer", hatte Geschmack daran gefunden, den Knaben zu spielen und hielt, sie wollte nicht mehr von der Männertracht lassen. Sie schrieb Feuilletons und Novellen und veröffentlichte in diesen Blättern lyrische Gedichte als „Sarolta Vay" oder nur als „Sandor". Fortwährend trug sie Männerkleider, trieb sich mit jungen Journalisten herum, trank und rauchte um die Wette. Sie entrirte Liebeleien mit jungen Mädchen und verschwand dann, nachdem sie in Folge ihrer äußerst kostspieligen Excentricitäten ihre Familie fast ruinirt hatte, vor Jahresfrist aus Pest. Die Gräfin Sarolta Vay, welche seit dem August d. J. mit der Tochter des Klagenfurter Forstinspectors getraut war, hat es verstanden, die unerhörte Täuschung nach jeder Richtung hin auch ihrer „Ehehälfte" gegenüber aufrecht zu halten, so daß diese keine Ahnung von dem Betruge hatte, dem sie zum Opfer geworden war.

* **[Schicksale einer jungen Dame in Paris.]** Warschauer Blätter erzählen ein sehr romanhaft klingendes Abenteuer, welches einer jungen Dame, der Tochter eines sehr reichen Gutsbesitzers aus Wolhynien, in Paris zugestoßen sein soll. Ihre Eltern hatten sie im Herbst unter der Aufsicht einer französischen Gouvernante, Pariserin von Geburt, nach der Seinestadt zum Besuch der Ausstellung reisen lassen. Die Duenna führte ihre Pflegebefohlene statt in ein Hotel in eine Wohnung ihrer Verwandten, die der untersten Arbeiterklasse angehörten und sich mehr durch Diebstahl als durch Arbeit ernährten. Bald nach ihrer Ankunft wurde das junge Mädchen in eine Kellerwohnung gesperrt und man verlangte von ihr, daß sie den Bruder der Gouvernante ehelichen solle, den man auf diese Weise zum wolhynischen Gutsbesitzer zu machen glaubte. Trotz aller nur erdenklichen Quälereien und Bedrückungen, denen das junge Mädchen ausgesetzt gewesen, wies sie diese schnöden Anträge kurz von der Hand. Endlich gelang es ihr, einen mit einer Briefmarke versehenen Brief an ihre Eltern auf die Straße zu werfen, wo er glücklicherweise von Vorübergehenden aufgenommen und in den Briefkasten geworfen wurde. So kam die Nachricht an den Vater der jungen Dame in Wolhynien, der sofort nach Paris reiste und seine Tochter befreite. Die Schuldigen wurden arretirt und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

* **[Das beste Autograph.]** Aus Stuttgart schreibt man der „Frkf. Ztg.": Unter den mancherlei interessanten Dingen, welche der gegenwärtig hier veranstaltete Wohlthätigkeits-Bazar aufweist, befindet sich auch ein Autographen-Album. Persönlichkeiten aus der Gesellschaft, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, auch die Königin, haben für dasselbe Beiträge geliefert. Neben sehr curiosen Poesien, welche gut gemeint, aber schlecht gerathen sind, enthält das Album auch einige recht werthvolle Eintragungen. Von letzteren verdient wohl der schöne Spruch hervorgehoben zu werden, welchen der Dichter Karl Gerok gewidmet hat:

„Das beste Autograph.

Auf den Tafeln der Geschichte in Granit und Marmelstein
Schreiben mit des Schwertes Spitze Helden ihren Namen ein.
Mit der Feder flücht'gen Zügen schreibt ein schöpferisch Talent
Seines Fleißes Meisterwerke auf Papier und Pergament.
Aber schöner als in Bücher, besser als in Stein und Erz
Schreibst du dich mit Liebesthaten in ein dankbar Menschenherz."

* **[Ein biederer Ungar]**, welcher zum Besuche der Kaiserstadt nach Wien gekommen war, stand — erzählt man der „Tgl. Rdsch." — eines Morgens in stiller Betrachtung vor dem Stephansdom. Was ihn so fesselte, das war weniger die Schönheit des Bauwerks, als — eine Schaar Tauben, welche um den Thurm flog. Mit ausgestrecktem Finger begann der Sohn der Pußta die Thierchen zu zählen; da trat ein Fiaker, der den Vorgang beobachtet hatte, rasch auf ihn zu mit den Worten: „Wissen's denn nöt, daß dös verboten is, die Daub'n da ob'n z' zähl'n? Wenn's mir net für jede Daub'n, was S' zählt hob'n, einen Gulden geben, thu i Ihnen onzeig'n bei'r Polizei!" Anscheinend betrübt greift der Ungar in seine Tasche und zählt dem schmunzelnden Wiener die blanken Gulden in die Hand: „Sieben Daubenn, sieben Guldenn." Kaum dreht ihm aber jener den Rücken, so spricht er vergnügt vor sich hin: „Schwob dummes! hob' ich gezählt vierzehn Daubenn!"

Hamburg, 8. Novbr. Bei Itzehoe sind 15 geladene Schrapnels gefunden worden; die Polizei pflegt eifrigst Recherchen.

Bern, 6. Nov. Die Regierung des Cantons Wallis hat dem schweizerischen Eisenbahndepartement mitgetheilt, sie habe gegen die vom Ingenieur Köchlin begehrte Concession einer Eisenbahn auf die Jungfrau nichts einzuwenden.

Lüttich, 7. Novbr. Am Morgen des 31. Mai d. J. führten zwei Kinder der Eheleute Hauzer in Chatillon bei Arlon drei Kühe auf die Weide. Als die jungen Hirten — ein Knabe und ein Mädchen — nach Hause zurückkehren wollten, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß eines der Thiere abhanden gekommen war, und das erst neun Jahre zählende Mädchen begab sich daher auf die Suche, während sein Bruder die anderen Kühe heimwärts trieb. Die kleine Alice Hauzer sollte nicht mehr nach Hause zurückkehren. Man fand sie als Leiche an einen jungen Eichenstamm gebunden. Der Hals des unglücklichen Kindes war vermittelst einer starken Schlinge aus Birkenholz an den Baum gefesselt, der ganze Körper schrecklich zerstümmelt und mit Blut bedeckt. Das gräßliche Verbrechen versetzte das ganze Land in Aufregung und alles schrie nach Rache. Verschiedene Personen wurden als der That verdächtig verhaftet, wegen Mangels jeglichen Beweises jedoch wieder freigegeben. Schließlich lenkte sich der Verdacht auf den Abdecker Lambert aus dem nicht weit von Chatillon gelegenen Dorfe Buzenol und seinen Sohn Hippolyt. Diese beiden als wahre Scheusale bekannten Menschen waren an dem betreffenden Tage in der Nähe des Ortes, wo das Verbrechen stattgefunden hatte, gesehen worden und es erfolgte daher ihre Verhaftung. Der ältere Lambert wurde einige Zeit nachher wieder auf freien Fuß gesetzt, dagegen ergab die gegenwärtig geschlossene Untersuchung gegen Hippolyt Lambert derartige Anhaltspunkte, daß sich derselbe zweifelsohne in kurzem vor Gericht zu verantworten haben wird.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. November. Wind: NNW.

Angekommen: Wolfgang Freiwurst, Grangemouth, Kohlen. — Catharine, Nilsson, Montrose, Heringe. — Medea, Klöcking, Grangemouth, Kohlen. — Agnes Linck, Haack, Methil, Kohlen. — Hedwig, Zabel, Hull, Kohlen. — Eina (SD.), Paaske, Stettin, Theilladung Sprit zum Zuladen. — Courier, Prohl, Grimsby, Kohlen. — Olga, Fierke, Hartlepool, Salz. — Axel, Hellström, Elite, Kalksteine.

Gesegelt: Frej (SD.), Söderström, Kopenhagen, Getreide und Güter. — Ceres (SD.), Dräger, Stettin, Güter. Victoria (SD.), Nyholm, Aarhus, Holz.

Im Ankommen: Schooner „Albert", 1 Logger, 1 Dampfer.

Briefkasten der Redaction.

Abonnent auf der Nehrung: Vorgesetzte Dienstbehörde des Katasteramts ist die königl. Regierung (Finanz-Abtheilung).

Abonnent hier: Meldungen sind an den Vorstand des Vereins zur Belohnung weiblicher Dienstboten (Vorsitzender Herr Superintendent Boie) zu richten.

Standesamt vom 9. November.

Geburten: Schmiedegeselle Friedrich Gnlech, T. — Handelsmann Josef Willdorff, S. — Arb. Johann Kusch, T. — Bureau-Vorsteher Johann Klein, T. — Kaufmann Richard Siegmund, T.

Aufgebote: Vicefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Friedrich Wilm hier und Bertha Wilhelmine Bulau in Alt Kischau. — Arbeiter August Valentin Glowi hier und Marianne Rzeppa in Bressin. — Schmiedegef. Julius Gustav Albert Ernst Graf und Martha Olzewski. — Arbeiter Johann Gottlieb Paul und Lucia Wozniacki. — Buchhalter Emil Gotthilf Lenz und Johanna Maria Liedtke. — Seefahrer Adolf Paul Behnke und Marie Auguste Karau.

Heirathen: Maschinenbauer Karl Martin Sachi und Wittwe Karoline Johanna Reinhard, geb. Utasch. — Sattlergeselle Wilhelm Eduard Mischkowski und Anna Maria Templin. — Schriftsetzer Franz Heinrich Dowideit und Luise Amalie Godath. — Schneidergeselle Gottfried Wolf und Emilie Auguste Maletzki. — Mittelschullehrer Gottlieb Otto Ferdinand Moritz und Johanna Julianna Henriette Hintz. — Arbeiter Franz Josef Laerps und Johanna Helene Rimowski. — Mechaniker Julius Eduard Gustav Tolksdorf und Anna Laura Adelheide Woelms.

Todesfälle: Arbeiterin Marie Priewe, 62 J. — Wittwe Antonie Czernicki, geb. Falliner, 39 J. — T. d. Kupferschmiedegesellen Theodor Dzendzalowski, 3 M. — S. d. Arb. Friedrich Schmidt, 1 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 9. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 287 1/8, Franzosen 208 5/8, Lombarden 113 7/8, ungar. 4% Goldrente 86,90, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 9. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 313,50, Franzosen 242,50, Lombarden 134,00, Galizier 190,50, ungar. 4% Goldrente 101,30. Tendenz: fest.

Paris, 9. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 90,70, 3% Rente 87,42 1/2, ungar. 4% Goldr. 87 3/8, Franzosen 531,25, Lombarden 293,25, Türken 17,45, Aegypter 462,18. Tendenz: fest. 88° Rohzucker 28,70, weißer Zucker per Novbr. 32,70, per Dezbr. 33,00, per Jan.-April 34,00, per März-Juni 34,75. Tendenz: fest.

London, 9. November. Keine Börse. Platzdiscont 3 15/16 %. — Havannazucker Nr. 12 14 1/4, Rübenrohzucker 11 7/8. — Tendenz: sehr fest.

Petersburg, 9. Nov. Wechsel auf London 3 M. 95,10, 2. Orientanleihe 99 1/4, 3. Orientanleihe 99 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. November. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,35/70 M je nach Qualität bez. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 9. Novbr. Mittags. Stimmung anfangs fest, Schluß schwächer. November 11,95 M Käufer, Dezember 12,10 M do., Januar 12,30 M do., Januar-März 12,40 M do., April 12,70 M do.

Abends. Stimmung ruhig, stetig. Novbr. 11,97 1/2 M Käufer, Dezember 12,12 1/2 M do., Januar 12,27 1/2 M do., Januar-März 12,45 M do., April 12,75 M do.

Butter.

Hamburg, 8. Novbr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure. Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 108—110 M, 2. Klasse 105—107 M, 3. Klasse 100—105 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Ueberpreise wurden 1 M bis 5 M mehr bezahlt. Tendenz: fester.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 100—105 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 95—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 95—100 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Bei unveränderten Preisen fand feinste frische, die nur in kleinen Lieferungen herankam, guten Absatz, und mußten Notirungen unverändert bleiben. Fehlerhafte und frischer Ausschuß ist reichlich und nur zu unregelmäßigen Preisen verkäuflich. Fremde wird, wenn billig im Preise, mehr beachtet.

Fremde.

Walters Hotel. Frau Exc. v. Kleist nebst Frl. Töchter a. Rheinfeld. Frau Amtsrath Gerschow nebst Fräulein Töchter a. Rathstube. v. Graß a. Klanin, Rittergutsbesitzer. Dielitz nebst Gemahlin a. Gobbowitz, königl. Oberförster. Elditt a. Elbing, Oberbürgermeister. Heitmann a. Königsberg, Baumeister. Kretzmann aus Roßlau a. d. Elbe, Schiffsbaumeister. Müller a. Danzig, Wasserbauinspector. Salewski nebst Gemahlin aus Freystadt. Krampitz nebst Gemahlin a. Graudenz, Belling a. Hohenkirch, Schale a. Leipzig, Winther a. Bensheim, Hoffmann a. Düsseldorf, Wröndel a. Minden i. Westf., Wernech a. Guben, Richter a. Hannover, Flieh aus Berlin, Bamberg a. München, Fischer aus Muskau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem statt.

☞ Der Verkauf in den Damen- und Herren-Confections-Abtheilungen in der ersten Etage begann am Mittwoch, den 30. Oktober. ☜

Die Eröffnung des **ganzen** Waarenhauses findet einige Tage später statt.

Ueberraschende Neuheiten in Damen-Mänteln.

Jaquets in couleurt u. schwarz, in prachtvollen **Fantasiestoffen**, lose und anliegend.

Neu aufgenommen: **Seiden-Plüsch**, Visites u. Jaquets, vorzügliche Qualität in imponirender Auswahl.

Paletots in halb und ganz anliegenden Façons in Mattlassé, Escimo, Krimmer, Rajé, Stoffen etc. Wattirte Tuch-Paletots in allen Farben.

Kragen-Mäntel, hochelegant, in Escimos, Rajés, seiden Mattlassé u. Double in bequemen Façons.

Bandagen u. Dolmans in allen nur denkbaren Stoffen. Neuheit! **Tuch-Dolmans** in allen Farben.

Radmäntel, wattirt und unwattirt, in couleurt und schwarz, in prachtvollen Façons vertreten.

Herren-Paletots in Escimos, Buckles, Rajés und Diagonal in großartigster Auswahl.

Paletots für Knaben nicht unter 12 Jahren, aus den allerbesten Stoffen sauber in allen Größen angefertigt.

Herren-Beinkleider vom billigsten Genre bis zu den allerfeinsten Genres, fertig und passend nach Maß gefertigt.

Herren-Anzüge in englischen, deutschen und französischen Stoffen nach Maß gefertigt.

Vom Lager Herren-Anzüge in allen Preislagen in denkbar größter Auswahl. (1075

Gelegenheitskauf. Russische Pelzmuffen.

Total-Ausverkauf

in allen Abtheilungen meines gut sortirten Lagers, zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** wird fortgesetzt.

Max Loewenthal,

Langgasse 37, parterre und erste Etage.

Grösstes Special-Geschäft für Damen-Mäntel und Kindergarderoben.

☞ **Pelzbezüge**, sowie jede Maßbestellung unter Leitung bewährter Kräfte — schnell und billig. —

Tricot-Taillen nur prima Qualität!

Erneuerter Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen, am 14. April 1833 zu Rosenberg geborenen Kaufmann Jacob Sandmann von hier, welcher der Wechselfälschung dringend verdächtig und flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Central-Gefängniß, Schießstange Nr. 9, abzuliefern.

Beschreibung: Alter: 56 Jahre, Größe: 5 Fuß 3 Zoll, Statur: mittel, Haare: dunkelblond, etwas grau melirt. Vollbart, von jüdischem Aussehen, zuletzt mit einem braunem Ueberzieher und kleinem schwarzem Filzhut bekleidet. (1771

Danzig, 6. November 1889.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.

Auction.

Donnerstag, d. 14. Novbr. 1889, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auctionslocale des Herrn Collet, Fischmarkt 10, im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Pianino, 2 Sophas mit rothbraunem und grünen Plüschbezug, ein zweithür. Vertikow, 2 Lutherstühle mit grünem Plüschüberzug, ein nußbaum Ausziehtisch und 4 Stühle

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Wilhelm Harder,
Gerichtsvollzieher.
Danzig, Altst. Graben 58, I.

An Order

treffen mit Dpfr. Sophie von Newcastle

H H & S 1425 Barren Kupfer
H A 1/30 30 Fässer Chlorf. Kali

hier ein. Die Inhaber der girirten Connossemente wollen sich schleunigst melden bei (1763

F. G. Reinhold.

S/S. „Crathie",

Capt. Stephen,

von Fraserburgh mit Heringen kommend, ist Montag, den 11. November hier löschbereit.

Dieses zur gefl. Nachricht der Herren Empfänger. (174?

F. G. Reinhold.

Londoner Phönix,

Feuer-Assecuranz-Societät, gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabriken, Ernte und Vieh gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,
Hundegasse 12.

Loose

der Rothen Kreuz-Lotterie à 3,50 M.,
der Hamburger Wohlthätigkeits-Lotterie (Verein zum rothen Kreuz) Gewinne: Silbersäulen und Silbergegenstände, welche zurückgekauft werden, à 3 M.,
der Internationalen Sport-Ausstellung Köln à 1 M.

zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Mit 1. Oktober habe ich mich hier als

pract. Zahnarzt

niedergelassen. Meine Wohnung befindet sich

Langgasse 27, erste Etage.

Sprechstunden: Vormittags 9—12 Uhr, Nachmittags 2—6 Uhr, für Unbemittelte: Vormittags 8—9 Uhr.

G. Merres,
approb. Zahnarzt.

1205)

Specialität: Damen-Kleiderstoffe. | Specialität: Wäsche-Ausstattungen.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76,

empfehlen als außerordentlich billig:

1 Partie gesäumte Handtücher à Dtzd. 6,50 Mk.
1 „ „ Taschentücher „ 2 & 3 „
1 „ „ Tischtücher à Stck. 1,90 „

Ferner in der Kleiderstoff-Abtheilung:

Hauskleiderstoffe	100 Cmtr. breit	à Mtr. 0,50 Mk.
Noppés	100 „ „	„ 0,60 „
Flanelle, reine Wolle	100 „ „	„ 1,30 „

(1754

Rasch,
Gerichtsvollzieher,
Graudenz. (1?65

Hof-Zahnarzt v. Hertzberg's

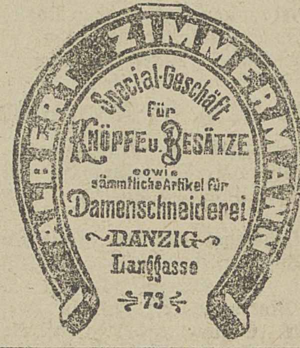
Zahnpulver,

vorräthig:
Langenmarkt 1, II. Etage.

Geschäftsbücher.

Revisionen, Einrichtung, Führung u. Abschließung, sowie Unterrichtertheilung in der dopp. und einfachen Buchführung billigst durch

Gustav Illmann,
Milchkannengasse 32 IV.
(1739



Metzergasse 1, 2 Tr.

werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Roggenrichtstroh

hat franco Bahn abzugeben

Hermann Tetzmer,
1766) Milchkannengasse 12.

Zum Schluß des

Bazars des Danziger Diakonissenhauses

Freitag, den 15. November 1889,
Abends präcise halb acht Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses,

musikalische Abendunterhaltung

unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerinnen Frl. A. Brandstäter, Frl. C. Cosack und Frl. A. Hoffmann, des Herrn Ferdinand Reutener und geschätzter Dilettanten, sowie des Herrn Kapellmeister Theil und seiner Kapelle.

Programm:

1. Prolog, gedichtet von Herrn Stadtschulrath Dr. Cosack, gesprochen von Fräulein C. Cosack.
2. Ouverture zur „Iphigenie auf Aulis" . . . Gluck. Herr Kapellmeister Theil und seine Kapelle.
3. Arie aus „Wilhelm von Oranien" . . . Eckert. Fräulein A. Brandstäter.
4. a. Lied des Trompeters (für Baß) . . . G. Henschel.
   b. „Alt Heidelberg" (für Baß) . . . A. Jensen.
5. a. Erster Verlust . . . F. Mendelssohn.
   b. Uebers Jahr . . . C. Bohm.
   c. Der Vogel im Walde . . . W. Taubert.
   Fräulein A. Hoffmann.
6. a. Liebesgarten . . . R. Schumann.
   b. „Linddustig hält die Maiennacht" . . . H. Riedel.
   Duette für Sopran und Tenor. Frl. A. Brandstäter und Herr F. Reutener.
7. Larghetto D-dur-Symphonie Nr. 2 . . . Beethoven. Herr Kapellmeister Theil und seine Kapelle.
8. a. Lied der Mignon . . . Fr. Schubert.
   b. Noël . . . Augusta Holmès.
   Fräulein C. Cosack.
9. a. Liebesglück . . . J. Sucher.
   b. Die Uhr . . . C. Loewe.
   Herr F. Reutener.
10. „Wenn sanft des Abends reine Purpurröthe" . . . O. Nicolai. Duett: Frl. A. Hoffmann und Herr F. Reutener.
11. a. Widmung . . . R. Schumann.
    b. Nachtigall . . . W. Taubert.
    Fräulein A. Brandstäter.
12. Die Weihnachtsfee, gedichtet von H. Pfeil componirt von . . . Wilh. Tschirch. Melodrama. Fräulein C. Cosack.
13. Jubelouverture . . . C. M. v. Weber. Herr Kapellmeister Theil und seine Kapelle.

Eintrittskarten sind in den Musikalienhandlungen der Herren Lau (Wollwebergasse 21) und Ziemssen (Langenmarkt 1) sowie in der Buchhandlung des Herrn Scheinert zu haben — zu den Sitzplätzen à 1,50 M. und im Vorverkauf zu drei Sitzplätzen zu 4 M., zu den Stehplätzen à 1 M. — (1730

Der Concertflügel (Hartmann Berlin) wird aus dem Magazin des Herrn C. Schuricht (Poggenpfuhl 76) gütigst geliefert.



Die Kunststein-Fabrik

von

E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10,

empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (12

Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Gelegenheitsgedichte

ernsten u. heit. Inhalts werd. angef. Baumgartschegasse 34, III.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (9370

Eine hochtrag. Kuh,

welche dieser Tage kalben soll, hat zu verkaufen (1764
Stoermer, Nassenhuben.

Vier alte Granit-Beischlagspfosten sind zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dies. Zeitung.

Ein paar gut erhaltene Kummetgeschirre werden zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 1768 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft en gros & en detail suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen älteren

Commis,

welcher mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist und mich zeitweise vertreten kann. (1742

Hermann Riese,
Danzig,
Kohlenmarkt Nr. 28.

Ein Buchhalter u. Correspondent sucht per 1. 1. 90 Stellung als solcher resp. als Cassirer.

Offerten unter Nr. 1762 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

Techniker,

flotter und sauberer

Zeichner,

Ende 30 er, verh., gegenw. noch in Stellung, wünscht Engagem. Evtl. Antritt je nach Uebereinkunft. Selbiger ist auch mit Bureauarbeiten vertraut u. besitzt saub. Handschrift. Reflect. bel. Adr. unt. Nr. 1569 in der Exp. dies. Zeit. niederzul.

Ein Ladenlokal, Brodbänkeng. gegenüber der Gr. Krämerg., mit Wohnung u. Nebenräumen, ist v. 1. April 1890 zu vermieth. Näheres Wallplatz 12 c parterre.

Kaiser-Panorama

11. Reise
Tyrol III.

Restaurant zur

Schweizer-Halle,

32, Heilige Geistgasse 32 bringt sich dem hochgeehrten Publikum hierdurch ganz ergebenst in Erinnerung. Hochachtungsvoll
A. Kersten.

Tivoli

empfiehlt seinen Saal (ca. 120 Pers. fassend) u. Nebenräume zur Abhalt. v. Festlichk., Versamml. etc.

Café Gelonke,

Olivaer Thor 10.

Heute Concert.

Anfang 4½ Uhr Entree frei.

Café Nötzel.

Sonntag: Frei-Concert von meinem als ganz vorzüglich anerkannten Orchestrion.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 10. November 1889, Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung

mit gewähltem Programm und Vorführung der Wunderfontaine.

Abends 7 Uhr:
Große
Brillant-Vorstellung
und Vorführung der

Fontaines lumineuses (Wunder-Fontaine)

Sensations-Objekt auf der Pariser Weltausstellung.

Marmorbilder und Gruppen nach berühmten Statuen und Kunstwerken moderner Meister.

Musik eigens hierzu componirt vom Kaiserlich Russischen Hof- und General-Musikdirector Hermann Fliege.

Sowie Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler-Specialitäten.

Montag den 11. Novbr. cr.:
Große Extra-Vorstellung.
Zum 17. Male: Vorführung der **Fontaines lumineuses.**

Opern-Texte vorräthig bei Hermann Lau, Wollwebergasse 21.

Alfred Winter,

Lithogr. Anstalt u. Druckerei mit (1720 Schnellpressenbetrieb

21, Langenmarkt 21,

vis-à-vis Hotel Engl. Haus.

Specialität: Etiquettes, Placate, Visitenkarten, Anzeigen aller Art.

Lithographische Anstalt

von

Fr. Haeser,
Hundegasse 52,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Für die vielen Glückwünsche u. Ehrenbezeugung., welche uns bei der Feier unserer goldenen Hochzeit schriftlich, wie auch durch Telegramme von nah und fern zu Theil geworden, sagen wir hiermit Allen unseren verbindlichsten Dank. (1770

Gr. Zünder, 9. Novbr. 1889.

J. Kling und Frau.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17984 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 10. November 1889.

„St. Martinstag." (Nachdruck verboten.)

Plauderei von B. Ohrenberg.

„Der beste Vogel, den ich weiß,
Das ist die fette Gans,
Sie hat zwei breite Füße,
Dazu den langen Hals
Und noch ihr Stimmlein süße;
Ihr' Füß' seyn gel,
Ihr' Stimm' ist hell,
Der Hals ist lang,
Wie ihr Gesang:
Gickack, Gickack, Gickack, Gickack,
Wir singen am St. Martinstag."

Dieses „frische Liedlein", wie es in der köstlichen alten Liedersammlung: „Des Knaben Wunderhorn" genannt wird, klingt wie ein Gruß aus jener gemüthvollen Zeit, in der die Menschen noch nicht nervös waren, sondern, unbeirrt von den Händeln dieser Welt, mit Behaglichkeit zu schmausen verstanden und manchen Becher des süßen Mostes zu Ehren des guten St. Martinus leerten. Auch des Heiligen großer Namensvetter, der gewaltige Reformator Dr. Martin Luther, dessen Geburtstag auf den 10. November fällt, ließ sich durch die aufregenden Geisteskämpfe die gesunde Genußfreudigkeit nicht rauben, das beweist schon sein derb-launiges Sprüchlein: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang" — —, wie er ja auch gewiß gar oft mit seiner Katharina eine appetitliche Martinsgans verspeist.

Sowohl in Nord- und Süddeutschland, als auch in Holland, Flandern und Frankreich herrschte schon seit uralter Zeit die Sitte, zu Martini fröhliche Schmausereien abzuhalten; aber bald ließen sich Bürger und Bauer an einem Tage nicht mehr genügen, sondern man dehnte die Festgelage auf die ganze Martinswoche aus, die am 4. November begann, und diese Zeit wurde die „Schlampwoche" genannt. Aehnlich wie man heutzutage Gesangvereine gründet, bildeten sich damals, als der Cultus des heiligen Martin weit verbreitet war, Gesellschaften der „Martinsbrüder", die bei ihren Schmausereien mit den Klöstern wetteiferten. Vielleicht stammt aus jener Zeit unmäßiger Völlerei das Scherzwort: „Die Gans ist ein fataler Vogel, — eine ist zu wenig und zwei sind zu viel."

So wie die Zunft der Waidmänner sich St. Hubertus zum Schutzheiligen erkor, traf den ehrwürdigen Bischof von Tours das harte Verhängniß, der Schutzpatron der Schlemmer und Zecher zu werden, obgleich er sein Leben der Askese geweiht hatte; man erzählt von ihm, daß er als Einsiedler auf der Insel Albenga nur von Wurzeln und Kräutern lebte.

Das christliche Martinsfest ist heidnischen Ursprungs und war ehedem ein allgermanisches Herbst-Dankfest, welches vom Volk nach beendeter Ernte und Weinlese zu Ehren Wuotans gefeiert wurde. Selbstverständlich heischten bei diesem Feste die Priester Opferspenden, unter denen die fette Gans eine hervorragende Stelle einnahm; außer den Opferthieren brachte man auch Kuchen dar, die vielleicht schon zu jener Zeit die Form eines segenspendenden Füllhorns hatten; auch ist es möglich, daß man durch die Gestalt des Gebäcks die Hörner der geweihten Stiere verbildlichen wollte. Nicht ausgeschlossen ist, daß die noch jetzt gebräuchlichen Martinshörnchen bezüglich ihrer Form den Trinkhörnern der Germanen nachgebildet sind, die in jenen Festen an der Tafelrunde kreisten. Noch heute trinkt man sich, z. B. in Thüringen, am Martinstage „Schönheit und Stärke" zu.

Wie am heidnischen „Ostara-Fest" wurden auch am „Mittwinterfest", wo die Götter die keimenden Saaten segneten, weithinleuchtende Feuer entzündet, und dieser Brauch hat sich in manchen Gegenden Deutschlands bis auf den heutigen Tag erhalten. Früher war die Sitte, „Martinsfeuer" zum nächtlichen Himmel lohen zu lassen, ganz allgemein; um den flammenden Holzstoß ritt als St. Martin ein in Stroh gehüllter Bursche, dessen Roß aus einem Stecken mit einem Pferdekopf bestand; der letztere Umstand ist charakteristisch, weil er an Wuotan erinnert, der mit einem weiten wallenden Mantel auf einem Schimmel ritt, und aus dem die Sage später den „wilden Jäger" gestaltete; noch jetzt ist in Schlesien das Sprüchwort gebräuchlich: „Zu Martini kommt der Winter auf einem Schimmel geritten." Bekanntlich pflegte die Kirche bei der Bekehrung der Heiden kluger Weise deren religiöse Bräuche und Feste auf christliche Feiertage zu übertragen, und darin ist der Grund zu suchen, daß St. Martinus mit Wuotan, dem Spender alles Guten, identificirt wurde; hiervon ausgehend, läßt sich auch die Legende von der Mildthätigkeit des gütigen Heiligen erklären, der seinen Mantel mit dem Schwerte durchschnitt, um mit der Hälfte einen frierenden Bettler zu beschenken. Daß St. Martin bei dieser wohlthätigen Handlung auf einem Schimmel reitend abgebildet wird, erinnert abermals an Wuotan.

St. Martin entstammte heidnischen Eltern und wurde um das Jahr 316 zu Sabaria in Pannonien geboren; sein Vater, ein Tribunus militum, erzog den Sohn kriegerisch, aber diesem behagte die rauhe Schule nicht, er entfloh und wurde Christ. Der energische Vater zwang jedoch den Flüchtigen, zum Glauben seiner Väter und zum Kriegerberuf zurückzukehren. Nun wurden ihm himmlische Erscheinungen und Visionen zu Theil, was zur Folge hatte, daß er sich 337 taufen ließ und dabei den Namen Martin erhielt. Der abermals zum Christenthum übergetretene Kriegsknecht ging mit dem heiligen Hilarius nach Poitiers, wurde dann Heidenbekehrer und suchte die eigenen Eltern der christlichen Kirche zuzuführen, was ihm jedoch nur bei der Mutter gelang. Später lebte Martin als Einsiedler an der genuesischen Küste und soll Wunder gethan haben; hierauf wurde er zum Erzbischof von Tours gewählt und starb, nachdem er dieses Amt 26 Jahre verwaltet hatte, am 11. November 402. Bei der Bestattung nahmen 2000 Mönche Theil und sollen beim Leichenschmaus (wie der Chronist erzählt) ungeheure Mengen Gänse verzehrt haben. Seine öffentliche Verehrung wurde vom Papst Martin im Jahre 650 angeordnet und im Jahre 883 erneuert.

Daß die Gans von St. Martin unzertrennlich ist, muß ebenfalls auf das heidnische Herbstdankfest zurückgeführt werden; denn in den Runenstäben der alten Germanen war der jetzige Martinstag mit einer Gans verzeichnet; außerdem wurde ihr die Ehre zu Theil, bei den Heidenpriestern als weissagender Vogel zu gelten, dessen Flug und Geschrei sie deuteten.

Eine andere Auslegung, weshalb die Gans mit St. Martin in Verbindung gebracht wird, beruht offenbar auf einer Anecdote, in welcher der Heilige eine komische Rolle spielt. Martin soll sich nämlich, als ihm seine Wahl zum Bischof bekannt wurde, vor Verlegenheit in einem Gänsestall verborgen haben, dessen Insassen ihn jedoch durch ihr Geschnatter verriethen. Diese Historie erzählt ein Liedchen in: „Des Knaben Wunderhorn" (Simon Dachs Zeitvertreiber 1700), welches lautet:

„Wenn der heil'ge Sanct Martin
Will der Bischofsehr entfliehn,
Sitzt er in dem Gänsestall,
Niemand find't ihn überall,
Bis der Gänse groß Geschrei
Seine Sucher ruft herbei.

Nun dieweil das Gickgackslied
Diesen heil'gen Mann verrieth,
Dafür thut am Martinstag
Man den Gänsen diese Plag,
Daß ein strenges Todesrecht
Geh'n muß über ihr Geschlecht.

D'rum wir billig halten auch
Diesen alten Martinsbrauch,
Laden fein zu diesem Fest
Uns're allerliebste Gäst'
Auf die Martinsgänslein ein,
Bei Musik und kühlem Wein."

Die bei den Germanen üblichen Gänse-Opfer (wobei den heidnischen Priestern besonders große Lebern erwünscht waren) wurden natürlich auch von den Klöstern nicht verschmäht, und es darf nicht überraschen, daß diese Liebesgaben am begehrtesten waren, wenn der nützliche Vogel am schmackhaftesten ist. Bald wurde es allgemein Sitte, am Martinstage Klosterbrüdern und Weltgeistlichen die bestgemästeten Thiere zu spenden, und weil die „Gans schwimmen will", wie ein lustiger Tafelspruch lautet, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn bei den Martinsschmausereien auch ein herzhafter „Minnetrunk" in süßem Most oder jungem Wein üblich war.

Die wilde Gans ist klug und scheu, während man ihrer gezähmten Schwester vorwirft, daß sie dumm sei, aber mit Unrecht, wie aufmerksame Beobachter des Thierlebens bezeugt haben; der letzteren ist nur der Kampf ums Dasein erspart, sie wird zu gut gefüttert und ist deshalb satt und bequem geworden, wie ein pommerscher Ackerbürger, der sein Schäfchen im Trockenen hat. Pommern ist das Paradies der Gänse, wo sie jene bewundernswerthe Größe und Schwere erreichen, die das Entzücken jeder Hausfrau bilden. Zu der Zeit, wo die freien Wildgänse in keilförmigen Schwärmen nach Süden ziehen, beginnen auf den Dörfern die Massenmorde, und gewiß würde mancher stattliche Gänserich, der mit breiter, glänzender Brust würdevoll vor seinen Frauen einherwackelt, von der Reiselust angesteckt werden, wenn der Aermste eine Ahnung von dem grausamen Schicksal hätte, das ihm bevorsteht.

St. Martin erfreute sich früher großer Verehrung, namentlich in Thüringen, angeblich weil St. Bonifacius daselbst mehrere ihm geweihte Kirchen erbaute; so feierte man beispielsweise in Erfurt den Martinsabend mit vielen Lustbarkeiten, und das Einläuten des Festes nannte man: „Der Gans läuten."

In Süddeutschland, wo man zäher an alter Sitte und fröhlichen Volksfesten hängt, als im Norden, spielt der Martinstag bei der Jugend noch eine große Rolle. In ähnlicher Weise vermummt, wie Knecht Ruprecht, geht der „Martinsmann" (auch Pelzmärte genannt) von Haus zu Haus, um den unartigen Kindern die Ruthe zu geben, die fleißigen und frommen dagegen mit Martinshörnchen zu beschenken. Daß der „Märtesmann" mit einer Birkenruthe bewaffnet ist, dürfte vielleicht von tieferer Bedeutung sein; denn die Birke war dem Gott Wuotan geheiligt. Birkenruthen galten als Schutzmittel gegen Zauberei und Verhexung des Viehs, weshalb man in den Ställen geweihte Büsche von Birken-, Eichen- und Hollunderzweigen befestigte.

An die Gans und den Martinstag knüpfen sich auch mancherlei Bauernregeln, z. B.:

„Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehn,
Müssen sie Weihnachten im Kothe gehn."

Selbst in gebratenem Zustande dienen sie noch als Witterungspropheten, denn kluger Frauen Seherblick vermag aus der Farbe des Brustbeins zu erkennen, ob der Winter ein strenger oder milder sein wird; ist die Brust dunkel, so hat man reichlichen Schneefall und mildes Wetter zu erwarten, aber: „ist sie weiß, giebt's viel Eis".

Ein anderer Spruch lautet:

„Sanct Martin
Thut's Feuer in den Kamin."

Ferner:

„Wenn um Martini Nebel sind,
So wird der Winter ganz gelind."

Mitte November beginnen meist die trüben, nebelreichen Tage, die unsere Brust beklommen machen, und das Herz wird uns um so schwerer, als ja der düstere, harte Winter noch bevorsteht; deshalb herrscht vielfach die Sitte, das Zimmer und die lange Gefangenschaft durch ein Stückchen lachenden Frühlings zu verschönern. Zu solchem Zweck werden am Martinstage Reiser von Obstbäumen verschiedener Art, oder auch von Hollunder und Korneliuskirsche abgeschnitten und in wassergefüllten Gläsern zur Blüthe angetrieben; man erzielt den gewünschten Erfolg am besten durch Anwendung von warmem Wasser, das oft zu erneuern ist.

Mit dieser Treibhauscultur im Kleinen verknüpft sich in manchen Gegenden unseres Vaterlandes (z. B. in der „goldnen Aue") ein anmuthiger Aberglaube — die Reiser werden nämlich von Brautleuten oder heimlich Liebenden am Martinsabend gebrochen, um dann als Orakel zu dienen. Gelangen beide Reiser um Weihnachten zur Blüthe, so ist dies eine glückliche Vorbedeutung, — im anderen Falle waltet ein Unstern über dem Glück des Pärchens. Dieser Glaube, der so lieblich von poetischem Hauch verklärt ist, beweist, daß auch bei minder Gebildeten noch Gemüth und Sinn für das Schöne vorhanden ist; schon mancher sinnige Brauch wäre verschollen, manches innige Volkslied verklungen, wenn sie nicht von den geistig Armen treu gehegt würden.

Leider geht in unserer Zeit die Erinnerung an Sitten und Festgebräuche früherer Geschlechter immer mehr verloren, und das ist sehr zu bedauern. Wir wünschen, wo der Martinstag noch durch ein fröhliches Mahl gefeiert wird, der Hausfrau eine hübsch braun und knusprig gebratene Gans, und dem Hausherrn, daß ihm der „Martinstrunk" wohl bekommen möge.

Die Nährkälte. (Nachdruck verboten.)

Eine Kälte, die ernährt oder zur Ernährung beiträgt, das ist nichts Gewöhnliches. Die Wärme ist sonst das Lebenerzeugende, das Lebenerhaltende — „der Lebensherd", wie man auch zu sagen pflegt. Und doch hat die moderne Naturwissenschaft auch die Kälte, ja eine sibirische, eine hyperboräische Kälte dem Leben dienstbar gemacht, indem sie sie dazu anwandte, organische Stoffe in ihrer Zusammensetzung zu erhalten und vor Fäulniß zu bewahren.

Daß die Kälte vielfache Nahrungsmittel vor dem Verderben schützt, ist eine alte Erfahrung. Jede Hausfrau benützt dieses Verfahren, um Früchte überwintern zu lassen, Milch vor dem Sauerwerden, Fleisch vor dem Faulwerden zu sichern. Das Wort „Gelée", das in Küche und Keller einen angenehmen Klang hat, heißt ja nichts weiter als „Gefrorenes". Das Gefrierenlassen organischer Nährstoffe ist eine ebenso alte und beliebte Conservirungsmethode, wie alle übrigen, die man seit langen Zeiten in der Hauswirthschaft anwendet, als da sind: Einsalzen, Trocknen, Räuchern, Comprimiren, Dämpfen, denen sich in neueren Zeiten die chemischen Behandlungsarten angeschlossen haben.

Doch sind das alles nur Versuche in kleinem Maßstabe, unvollkommene und beschränkte Methoden, nur im Winzigen anwendbar und immer die Constitution und den Geschmack der Speisen in gewisser Weise verändernd.

Das, was eine Errungenschaft der allerletzten Jahre ist, das ist ein Kälteverfahren, durch welches man Fleisch in ungeheuren Massen conserviren und in diesem Zustande Tage, Wochen, Monate und Jahre unverändert erhalten, über Länder und Meere, selbst unter der Tropensonne, transportiren, dann auspacken, zertheilen und im frischen Zustande zur Nahrungsbereitung verwenden kann.

Im frischen Zustande — das ist es besonders, was das neue Verfahren von den früheren unterscheidet, sodann die Dimensionen, in denen es angewandt werden kann, und endlich die Möglichkeit eines langen und beschwerlichen Transports.

X Aus Berlin.

Das von dem Archäologen Severin Senator aus Spanien mitgebrachte Madonnenbild, welches er dem Murillo zuschreibt, ist in einem Separatraum im Passage-Panoptikum ausgestellt und mit allem erdenklichen stimmungerzeugenden Material in Scene gesetzt worden. Es führt ein halb dunkler Raum zu dem von einem reichgeschnitzten braunen Holzrahmen umgebenen Bilde hin. Ein Baldachin von tiefrothem Sammet schwebt darüber, elektrisches Licht dringt durch die Falten des Stoffes und wirft seine Strahlen direct auf das Gemälde. In der im Schatten ruhenden Umgebung stehen Palmen, Blumen, große goldene Leuchter mit erloschenen halb niedergebrannten Kerzen, liegen Teppiche und es fehlt nur, um das Bild einer Marienkapelle zu vervollständigen, der Weihrauchduft und die ewige Lampe.

Herr Senator vermeint, vollständig für die Echtheit des Bildes aufkommen zu können, er sagt in der gedruckten Erläuterung, die der Besucher erhält, Folgendes: „Das Gemälde, welches wohl zu den circa zwanzig Madonnenbildern gehört, welche Murillo gemalt hat, gehört der Periode von 1670—1678 an, und zwar, wie es scheint, den letzten Jahren dieses Zeitraumes, in denen nicht mehr der weiche Ton, den er mit Vorliebe in den vorangegangenen Jahren anzuwenden pflegte, vorherrschte."

Das Bild zeigt die auf einer Mondsichel schwebende Madonna, von einem Kranz von Engeln umringt. Ueber ein weißes Untergewand fällt ein blauer Mantel in prächtigem Faltenwurf von der rechten Schulter bis zu ihren Füßen herab. Das Colorit des Bildes ist kein besonders kräftiges, den einzig starken Lokalton bildet der blaue Mantel. Der Hintergrund des Bildes ist in einem leuchtenden Goldton gehalten. Das Gemälde ist sicher ein vorzügliches altes Kunstwerk, aber ob es in allen Beschauern die Begeisterung und das Entzücken hervorrufen wird, mit der es seinen Entdecker erfüllt hat und der er in nachstehenden Worten Ausdruck leiht, scheint mir sehr fraglich. Er sagt: „Sie ist nicht ausgezeichnet durch eine hochgesteigerte Schönheit, wie einige seiner anderen Madonnen (z. B. die in Madrid und Petersburg), sondern es ist ihr hier ein hoher sinnlicher Liebreiz eigen und eine Anmuth, die an die Madonnen von Correggio erinnert; aber die Empfindung, die sie beseelt, macht sie von jenen durchaus verschieden." Und weiter fährt Herr Senator in seiner begeisterten Schilderung fort. „In der Seligkeit der Hingebung verklärt sich die tiefe Gluth ihres emporgewendeten Blickes, das irdische Empfinden scheint hinzuschmelzen in das Gefühl einer hohen Liebe und sie doch im Hinsterben noch mit einem süßen Hauche seiner Freude zu durchglühen." Der malerische Totaleindruck wird von ihm als „eine prachtvolle Symphonie in Farben" empfunden. — Unter der reichen Zahl der Engel sind entzückende Gestalten mit schelmischen Köpfchen, die weit mehr an Amoretten, als an einen Theil der himmlischen Heerschaaren erinnern; sie halten der Madonna in ihren runden Fäustchen Rosen und Spiegel entgegen, Attribute, die einstmals in einem längst entschwundenen Cultus der Venus zukamen. Der Ertrag der Ausstellung soll zu gleichen Theilen dem „Verein vom rothen Kreuz" und der Weihnachtsbescheerung armer Kinder zu gute kommen.

Noch ein anderes Madonnenbild nimmt augenblicklich die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publikums unserer Residenz in Anspruch. Es ist ein im Privatbesitz befindliches Gemälde von Gabriel Max, das seine zeitweilige Ausstellung in dem ersten Geschoß der National-Galerie gefunden hat, und zwar ein Altarbild, auf dem die Mutter Gottes mit dem Jesuskind dargestellt ist. Das Antlitz der Maria trägt die wohlbekannten Züge der Max'schen Frauentypen, von denen der Meister nur dann abweicht, wenn er glaubt eine Porträtähnlichkeit innehalten zu müssen, wie z. B. bei der Seherin von Prevorst. Wunderbar und ergreifend ist der seelische Ausdruck in diesem Madonnengesicht. Wie eine Ahnung kommenden Schmerzes liegt es auf den marmorbleichen Zügen und in den räthselhaften Augen. Gabriel Max ist wohl der erste Maler, der sowohl seiner Madonna als auch dem Jesusknaben grüne Augen gegeben hat, aber diese grünen Augen sind hier wirkungsvoll, sie vermehren den Eindruck des Geheimnißvollen und Besonderen in hohem Grade. Die Gestalt des Jesusknaben, der auf seiner Mutter Schooß sitzt und segnend das rechte Händchen emporhebt, ist von großer Anmuth; ein tiefer Ernst ruht auf den kindlichen Zügen.

Das Bild ist in den zartesten Farbentönen gehalten. Das blonde Haupt der Maria ist von einem weißen Schleier umwunden. Gewand und Mantel sind rosa und schielen in blaß-violette Tinten hinüber; den Knaben umhüllt ein weißes Leintuch. Am Fuß des Altars stehen zwei große flammende Altarkerzen mit weißen Florschleifen geschmückt, in denen eine rosa Rose steckt. An dem Altar und dem Bilde vorbei sieht man hinaus in eine Landschaft, auf einen blauen Himmel, an dem die bleiche Mondscheibe steht. — Das Bild kann zu den besten Werken des Meisters gerechnet werden.

Dem Irrgarten in Castans Panoptikum ist vor einigen Tagen eine besondere Anerkennung zu Theil geworden. In der Ausstellung zu Köln, die soeben beendet ist, erhielt der Irrgarten, der dort einen Mittelpunkt und eine Hauptanziehungskraft bildete, von den Preisrichtern die goldene Medaille zuerkannt. Der Irrgarten besteht aus mehreren schmalen Gängen und einigen Rotunden, die wunderhübsch mit Pflanzen, Grotten und Figuren ausgeschmückt sind. Alle Wände, sogar die Decke ist mit Spiegeln vollständig verkleidet. Die Spiegel, die in unendlicher Vervielfältigung sich immer wieder die Bilder einander zuwerfen, bringen Täuschungen hervor, daß man denkt, in einen weiten Gang hineingehen zu können, jedoch plötzlich gehemmt vor einem großen Glas steht, aus dessen Mitte uns das eigene Gesicht mit dem Ausdruck der Betroffenheit ansieht, oder wie sich der Dichter hübscher und schmeichelhafter ausdrückt: „Blickt uns die Sphinx der eigenen Seele an." Ueberhaupt sich selbst kann man in diesem Spiegellabyrinth genug bekommen, wenn es nicht schon längst der Fall war; in so viel hundertfältiger Auflage gewahrt man sein Ich. Noch weit zahlreicher sind diese Verdoppelungen hier als in dem Spiegelzimmer des zauberhaften Königsschlosses auf Herrnchiemsee, in dem der unglückliche, menschenscheue Monarch mit Vorliebe seine Zeit verbrachte und worin er, „von seiner Einsamkeit erschreckt", laute Monologe hielt, die er mit lebhaften Gesten begleitete.

Im Kunstgewerbe-Museum wurde am Sonnabend die Ausstellung der Stoffsammlung eröffnet. Der vorhandene übergroße Reichthum des Vorrathes macht es nothwendig, daß die Ausstellungen zu sieben verschiedenen Malen auf einander folgen werden. Die letzte soll am 2. März kommenden Jahres stattfinden. Ein vierzig Seiten starker Katalog giebt nach einigen Erläuterungen, welche die Entstehung und den gegenwärtigen Stand der Sammlung betreffen, eine geschichtliche Uebersicht über die Gewebe, Stickereien, Spitzen, Teppiche und Kleidungsstücke. Von Dr. Bock aus Köln ging vor längerer Zeit der Sammlung der erste Bestand zu, dann traten aus der Sammlung Schmitgen mittelalterliche Stoffe und Stickereien hinzu, spanische Stickereien und Gewebe aus der Krautzschen Sammlung in Frankfurt a. M. Eine große Anzahl mittelalterlicher Stoffe lieferten die Marienkirche zu Danzig, die Schloßkirche zu Quedlinburg, St. Gereon und St. Ursula zu Köln, sowie die Dome zu Mastricht und Aachen. Die Ausstellung ist stark besucht. Da sie des Interessanten und Schönen unendlich viel bietet und ganz besonders für Gewerbetreibende von großer Wichtigkeit und bedeutendem Vortheil ist, erscheint der große Zudrang natürlich.

Tag für Tag ist der Circus Renz bis auf den letzten Platz gefüllt; es ist geradezu wunderbar, welche große Anziehungskraft für die breiten Schichten des Volkes alle Schaustellungen, die mit irgend welcher Pracht vorgeführt werden, haben. Dorthin strömt alles. Es ist das eine schlimme und nicht sehr aussichtsvolle Erscheinung für die Gründer der „Neuen Volksbühne", die die möglichste Einfachheit als Hauptgrundsatz auf ihr Panier geschrieben haben. Sie glauben, große und bedeutende Gedanken unserer besten Dichter können ja dem Volk den bunten Kram und den lustigen Blödsinn ersetzen. Das ist ein Irrthum. Man muß das nur einmal mit ansehen, wie die Leute sich bei Renz oder im Circus Busch in ihrem Element fühlen, wie sehr gerade all das dumme Zeug ihnen Spaß macht.

Paul Lindaus „Schatten" ist Repertoirestück geworden und füllt das Theater noch beständig wie bei seiner Erstaufführung. Bei derselben hatte ein Herr einen anderen, der über das Stück und seinen Verfasser sprach, dabei letzteren beständig Peter Schlemiehl nennend, gefragt: „Warum nennen Sie Paul Lindau „Peter Schlemiehl?" „Weil auch er wie jener seinen Schatten verkauft hat", antwortete der Gefragte.

Ich halte auf das Kälteverfahren hingewiesen, als ich meinen Lesern von der Einwirkung des Strikes der Londoner Dockarbeiter auf die argentinischen Hammel erzählte. Ich versprach damals, auf die neue Conservirungsmethode zurückzukommen. Ich löse jetzt mein Wort ein und werde im Folgenden die wesentlichsten Grundzüge des Verfahrens mittheilen.

Um ja keine irreleitende Verwechselung aufkommen zu lassen, will ich noch einmal besonders hervorheben: Das neue Kälteverfahren hat nichts mit den sogenannten „Conserven" zu thun. Diese kennt man schon lange und ohne Zweifel haben sie sich oft, wie z. B. im deutsch-französischen Kriege, als äußerst nützlich erwiesen. Aber sie können unmöglich dem stetig steigenden Bedürfniß genügen. So viel Methoden auch ersonnen sind — 1868 z. B., als ein Preisbewerb eröffnet wurde, waren nicht weniger als 72 Systeme ausgestellt und inzwischen hat sich deren Zahl reichlich verdoppelt — so ist doch aus ihnen keine gründliche Lösung der großen Fleischversorgungsfrage hervorgegangen. Diese Frage, die größeste vielleicht, die die sociale Entwickelung der Zukunft bewegen wird, kann durch die „Conserven" nicht gelöst werden. Ob es sich um „Tasajo" handle, eine Art argentinischen „Pemmican", Fleischschnitte, wie lange schmale Riemen aussehend, getrocknet, geräuchert und gesalzen, von der Form (und auch dem Geschmack übrigens) lederner Hosenträger, die sich durchaus keinen Absatzmarkt in Europa verschaffen können — ob es sich um das sogenannte „Büchsenfleisch" handle, mit dem die amerikanischen und australischen „Saladeros" die Erde überschwemmen — ob es sich selbst um den berühmten „Fleischextract" handle, dem Liebig seinen unvergänglichen Namen gegeben hat — es sind alles nur Lückenbüßer, unvollkommene Versuche, Vorläufer des wahren Fleischpräparats, das jetzt erst anfängt die Welt zu erobern.

Und dann — ich wiederhole es — bieten die Conserven kein frisches, sondern zubereitetes Fleisch, und in Folge der eigenthümlichen Zubereitung hat dieses Fleisch zwar durchaus keinen unangenehmen, aber doch so verzweifelt einförmigen Geschmack, daß man seiner bald überdrüssig wird.

Auf die Kälte als Conservirungsmittel hat die Natur selbst hingewiesen. Wer kennt nicht die Geschichte jener antediluvianischen Mammuthe, welche man aus dem sibirischen Eise, nachdem sie mehrere Jahrtausende darin begraben waren, unversehrt, mit Haut und Haaren, hervorgezogen hat? Das Gefrieren von Leichnamen kannten schon die Alten, in der gerichtlichen Medizin findet es seit langem Anwendung. Fische wurden längst in gefrorenem Zustande versandt; bekannt ist es ja, daß manche dieser zähen Thiere, nachdem sie so zu Stein gefroren, daß nur ein Beilhieb sie spalten konnte, wenn sie langsam aufgethaut wurden, sogar wieder zu leben begannen!

Es war also kein Wunder, daß man darauf kam, die Kälte zum Massenimport von Fleisch zu benutzen. Die Schwierigkeit bestand nur darin, das, was man bisher auf kleine Quantitäten verhältnißmäßig leicht und mit Erfolg angewandt hatte, für große Massen benutzbar zu machen.

Das einfache Verpacken in Eis führte zu keinem befriedigenden Resultat. Schon bei kleineren Quantitäten erwies sich diese primitive Methode als unzulänglich. Woher die Massen von Eis nehmen, die zu dem angestrebten Ziele nothwendig wären? Wie auf den Schiffen Raum und Tragkraft schaffen, um diese ungeheuren Massen aufzunehmen? — Und selbst wenn diese Schwierigkeiten überwunden worden wären, blieb noch immer die andere übrig, daß das in Eis verpackte Fleisch ungleichmäßig durchkältet wurde, was der Ausgangspunkt für die Verderbniß war.

Man mußte sinnreichere, complicirtere, technisch vollkommenere Methoden anwenden, und nachdem man mit Eifer und Nachdruck eine Weile vergeblich gesucht und experimentirt hatte, fand man endlich nahezu vollendete, heute in riesenhafter industrieller Anwendung erprobte Methoden.

Die erste rationelle Einrichtung dieser Art wurde in Frankreich gemacht. Hier construirte Tellier den „Frigorifique", ein Dampfschiff, dessen einzige Bestimmung war, gefrorenes Fleisch in großen Mengen von Argentinien nach Europa zu führen. Eine sonderbare Ironie des Schicksals war es, daß dieses Eisschiff nach einigen gelungenen La Plata-Reisen — durch Eis zu Grunde ging. Es wurde in dem harten Winter von 1879 im Eise der Seine eingeschlossen, demolirt und endlich zu lächerlichem Preise versteigert.

Die Einrichtung des „Frigorifique" ist in ihren Grundzügen beibehalten worden und überhaupt typisch für die modernen Methoden der künstlichen Kälteerzeugung. Sie sei daher mit einigen Worten auseinandergesetzt.

Vorher jedoch muß ich kurz die physikalischen Thatsachen erwähnen, auf welchen der Mechanismus des „Frigorifique" sowohl als auch der der meisten modernen Eismaschinen beruht, seien sie nach Carré'schem, seien sie nach Pictet'schem System gebaut; den dritten der gebräuchlichen Typen von Eismaschinen, den Windhausen'schen, lasse ich unerwähnt*), andernfalls würde dem Leser jener Mechanismus unverständlich sein.

Die Grundthatsache also, auf welcher die Kälteerzeugungsmethoden beruhen, ist die, daß ein Körper, wenn er sich ausdehnt, Wärme verbraucht, wenn er sich zusammenzieht, dagegen Wärme abgiebt. Zum Beispiel: Sprengt man eine Stube mit Wasser aus, so wird das Wasser verdunsten, d. h. es geht aus dem flüssigen Zustand in den gasförmigen über, wobei es sich beträchtlich ausdehnt. Zu dieser Ausdehnung bedarf es Wärme. Es entnimmt die Wärme der Zimmerluft, die sich in Folge dessen erheblich abkühlt. Diese Beobachtung wird wohl schon jeder gemacht haben. Die Wärme ist verschwunden, aber doch nur scheinbar, denn sie befindet sich in den Bläschen des Wasserdampfes aufgeschlürft — im „gebundenen" oder „latenten" Zustande — und wenn man den Wasserdampf auffinge und vermittelst Druck wieder zum flüssigen Zustand zusammenpreßte, würde die bekannte Wärme frei werden und die Luft auf die frühere Temperatur erhöhen. Ein anderes alltägliches Beispiel besteht darin, daß man sich die heiße Stirn durch Eau de Cologne abkühlt. Die Flüssigkeit verdampft sehr schnell und entzieht die hierzu nothwendige Wärme der Stirnhaut. Je schneller die Verdunstung geschieht, desto erheblicher ist die Erniedrigung der Temperatur. Zur Eisbereitung wird man daher sehr schnell verdampfende Flüssigkeiten wählen, z. B. Aether. Das Experiment kann jeder bei sich zu Hause machen, wobei man allerdings jede Flamme fern halten muß, weil die Aetherdämpfe sich leicht entzünden. Füllt man Aether in ein Gefäß und läßt man ihn durch Hineinblasen mit einem Blasebalg schnell verdampfen, so wird die Umgebung sehr stark abgekühlt. Hält man nun eine mit Wasser gefüllte Röhre in die Aetherlösung, so wird das Wasser binnen weniger Minuten zu Eis erstarren.

*) Obwohl es der deutsche Typus ist; aber er beruht auf einem etwas anderen Princip, dessen Erläuterung mich nöthigen würde, zu weit abzuschweifen.

Tellier verwandte bei seinem „Frigorifique" Methylenäther. Durch geeignete Vorrichtungen ließ er diese Substanz sehr schnell und energisch verdunsten. Die Aethergase durchflossen eine aus vielfachen Windungen bestehende Schlangenröhre und entzogen die zu ihrer Ausdehnung nothwendige Wärme einer Flüssigkeit, welche die Schlangenröhre umspülte. Diese Flüssigkeit mußte einen sehr tiefen Gefrierpunkt haben, damit sie nicht vorzeitig zu Eis erstarrte. Eine solche Flüssigkeit ist z. B. Chlorcalciumlösung. In Wasser gelöste Chlorcalciumkristalle können, mit Schnee gemischt, die barbarische Kälte von 48° C. erzeugen. Die so abgekühlte Flüssigkeit tropfte in eine Kältekammer, in welcher sich zahlreiche Cylinder befanden. Wozu dienten diese Cylinder? Sie wurden durch mächtige Ventilatoren beständig mit Luft gefüllt, welche nun von der kalten Flüssigkeit umspült war. Hierdurch wurde die Luft selbst außerordentlich kalt und zugleich vollständig trocken, denn die etwa in ihr enthaltene Feuchtigkeit schlug sich sofort an den Wänden der Cylinder als Schnee nieder. Die so ausgetrocknete und abgekühlte Luft wurde alsdann durch Blasebälge unter den Boden der Fleischkammer getrieben, in welche sie durch zahlreiche Löcher senkrecht emporstieg und die darin aufgehängten geschlachteten Thiere mit einer mehr denn eisigen Atmosphäre — und zwar vollkommen gleichmäßig — umgab. Alsdann trat sie durch die Decke wieder aus und wurde von der Ventilation aufgenommen, um neuer zuströmender Kälteluft Platz zu machen. Der Methylenäther übrigens durfte, nachdem er seine Schuldigkeit gethan, nicht verloren gehen — sonst würde das Verfahren zu theuer geworden sein —, er wurde, nachdem er aus den Schlangenröhren ausgetreten, in Compressionscylindern gesammelt, wieder flüssig gemacht und von neuem verwandt. Ein vollständiger Kreislauf!

Das von der Kälteluft umgebene Fleisch wurde an der Oberfläche steinhart, umzog sich mit einer schwarzen, hornigen, lackartigen Schicht von 3 bis 4 Mm. und trocknete gänzlich aus. Aber unter dieser unappetitlichen Oberfläche befand sich saftiges, frisches, purpurnes Fleisch, das genau so aussah, als ob das Thier eben geschlachtet worden wäre, und das nach der Zubereitung in der Küche nicht den mindesten verdächtigen Geschmack zeigte.

Ein anderes Verfahren verwendet anstatt des Methylenäthers gelöstes Ammoniakgas, sogenannten Salmiakgeist (Carré), wobei sich das Fleisch nicht mit der häßlichen Lackschicht umzieht, dafür aber so hart wird, daß man es nur mit Säge und Beil zertheilen kann. Wieder ein anderes Verfahren benutzt die „Pictet'sche Flüssigkeit", ein Gemenge von Kohlensäure und schwefliger Säure, aber das Princip ist in allen Fällen dasselbe.

Sind die Thierleiber drei bis vier Tage dieser Polarkälte ausgesetzt gewesen, so ist die Erfrierung complet geworden. Man speichert sie dann in den 15 000 bis 16 000 Stück fassenden Vorrathsräumen der Schiffe auf, in denen die Temperatur nie über 8° bis 15° C. steigt. Gleich kalt sind die Docks, in welchen sie am Bestimmungsort ausgeladen werden und deren Kellerräume von methodisch graduirter Temperatur dazu dienen, das Fleisch allmählig aufzuthauen.

Alle diese Operationen sind gleich nothwendig: fehlt eine oder sind sie mangelhaft ausgeführt, so verdirbt der ganze Stock. Man kann darnach beurtheilen, was für ein Zustand während des Strikes dem Hafen von London drohte, als Arbeitskräfte zum Ausladen des Fleisches fehlten und 100 000 Hammel zu faulen begannen.

Werden aber alle Maßnahmen nachdrücklich, rechtzeitig und sachverständig getroffen, so bleibt das Fleisch gesund, frisch und schmackhaft erhalten. Berichte über Magenbeschwerden nach dem Genuß conservirten Fleisches beziehen sich lediglich entweder auf Büchsenfleisch oder auf in Eis gefrorenes Fleisch. Jenes leidet zu oft durch den Einfluß des Büchsenmetalls, das schlecht gelöthet ist; dieses aber verdirbt in der That fast unmittelbar nach Verlassen der Eiskästen, weil die erzeugte Kälte weder groß noch stetig genug war und die einzelnen Theile des Fleisches nicht gleichmäßig durchdrungen hatte.

Freilich ist es wahr, daß intensive Kälte die Mikroben nicht unbedingt tödtet, wie noch die vor einigen Tagen der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegten Untersuchungen des Dr. Paul Gibier in Florida mit Trichinen und den Bacillen des gelben Fiebers bewiesen haben. Er hat Mikroben in Eisblöcken vollkommen lebend vorgefunden, ja selbst — man kann sagen, daß diese vom Himmel gekommen seien — im Innern von Hagelkörnern. Darum ist auch die Erkältung nicht der einzige Vorgang, der mit dem Fleische vorgenommen wird. Ebenso wesentlich ist die Austrocknung, die der Muskelfiber ihr Constitutionswasser entzieht. Beide Vorgänge vereint, schützen in der That das Fleisch vor jeder gesundheitsgefährlichen Veränderung. Es kommt nach langer Seereise ebenso an, wie es eingeschifft wurde, mit allen Fehlern, ohne Zweifel, die es vorher hatte, aber auch mit allen Vorzügen.

Das auf den Kälteschiffen importirte Fleisch, bei weitem billiger als das einheimische, ist bereits das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung Londons, die sich vortrefflich dabei befindet. Es ist berufen, in ganz Europa eine große Rolle zu spielen, und wenn es wahr ist, daß die sociale Frage wesentlich eine Magenfrage ist, so erscheint die „Nährkälte" als einer der erheblichsten Factoren zu ihrer Lösung.

Otto Neumann-Hofer.

Literarisches.

× In dem Verlage von A. W. Kafemann in Danzig sind soeben erschienen:

„Rumänische Volkslieder und Baladen, in den Versmaßen der Originale übersetzt und erläutert von A. Franken, Oberlehrer an dem Realgymnasium zu St. Petri in Danzig."

Seitdem Herder zuerst den wunderbaren Reichthum an Poesie, der in den Volksliedern vorhanden ist, in seinen „Stimmen der Völker" nachgewiesen hat, ist man unablässig bemüht gewesen, diesen Schatz zu heben, indem man bei allen Völkern und Volksresten diesen Urdichtungen bis an die Quellen nachging und, was zu finden war, zum großen Theil aus dem Munde des Volkes selbst sammelte. In neuerer Zeit ist nun in dieser Richtung die Aufmerksamkeit unseres Publikums auch auf das rumänische Volk hingelenkt worden. Es ist dies das besondere Verdienst Carmen Sylvas, der deutschen Dichterin auf Rumäniens Thron. Was sie selbst und auf ihre Anregung die Dichter ihres Volkes zu Tage gefördert haben, liefert den Beweis von der hohen dichterischen Beanlagung dieses sonst für halbbarbarisch angesehenen Volksstammes. Die Volkslieder zeigen uns nicht allein, wie sich in dem von der Civilisation noch nicht berührten dichterischen Gemüth die Dinge abspiegeln, sondern sie zeigen uns auch die Eigenart dieses Spiegels, d. h. den besonderen Grundcharakter jedes Volkes unmittelbarer und klarer, als es die Geschichte des Volkes kann. So tritt aus der rumänischen Volkspoesie vorzugsweise das innige Anschmiegen an die Natur, heitere Lebenserfassung und Freude an der Ungebundenheit als typisch hervor, die letztere in den vielen Räuberliedern, die allerdings auch, wie Herr Franken hervorhebt, daraus zu erklären sind, daß das Volk so oft vor den fremden Eroberern Schutz in seinen Wäldern suchen mußte.

Die vorliegende Auswahl rumänischer Volksgedichte, die zum größten Theil der Sammlung des Dichters Vasile Alecsandris entnommen, ist sehr geschmackvoll, und dasselbe gilt auch von der Uebertragung, die, ungemein leichtflüssig, Einfachheit mit poetischem Sinn im Ausdruck glücklich vereinigt. Die Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen: Doina (rein lyrische Gedichte), Hore (Tanzweisen) und Baladen. Als Proben, aus denen der Leser selbst einen Anhalt für die Beurtheilung des Buches gewinnen kann, lassen wir je ein Gedicht aus jedem Theil der Sammlung folgen:

Rathe, Liebchen.

Sag' mir, Liebchen, sage an,
Wenn mein Lieb es rathen kann,
Wovon wird wohl gelb der Wald?
Was macht wohl den Burschen alt?
Waldeslaub verzehrt der Schnee
Und den Burschen Liebesweh.
Schneees Last macht gelb den Wald,
Krankes Herz macht Burschen alt.

Der Zigeuner.

Wisset, ein Zigeuner bin ich;
Frei von Sorgen, nimmer müd,
Bin ich wie der Wind so lustig,
Habe, o, ein trefflich Lied.

Hab' ein Zelt mit vielen Flicken,
Ahne schenkt's, als sie erblich,
Schützet vor der Sonne Tücken
Wie vor Schnee und Stürme mich.

Nicht Bojarenglanz beneid' ich;
Nicht um alles in der Welt,
Nicht um Kaiserschlösser wahrlich
Tausch' ich mein Zigeunerzelt.

Dann im Hofe, im Palaste
Ist die Sorge oft zu Gaste,
Doch im alten Zelte mein
Fand die Freude ich allein.

O, die Reichen, wie beklage
Ich ihr Schicksal alle Tage!
Leiden ja durch Ueberfluß,
Wie mein Amboß leiden muß.

Doch ich schwing' den Hammer lustig;
Schlage auf das rothe Eisen,
Singe, wie die Ahne lehrt' mich,
Fröhliche Zigeunerweisen.

Der Reif.

In des Gärtchens grünem Kreis
Sitzt ein Mädchen, blendend weiß,
Auf der Münze weichem Pfühle,
In der Rose Schattenkühle.

Kommt ein kecker Bursch in Eile,
Fragt das Mädchen sonder Weile:
„Sag' mir, Maid, so lieblich gar,
Mit der Lippen Rosenpaar,
Bist du ledig, bist du Frau,
Bist gar von des Himmels Au?"

„Bin nicht ledig, noch vermählt,
Bin auch nicht vom Himmelszelt.
Bin die Nelkenblüthe klein,
Blühe hier im Sonnenschein.
Doch wer bist du, Jüngling, fein?
Nennst du eine Gattin dein?"

„Bin der Reif, mein trautes Kind",
Spricht der kecke Bursch geschwind,
„Komme mit der Abendkühle
Zu den Blumen als Gespiele,
Scheid' ich mit dem Morgenroth,
Sind die Blumen welk und todt."

Ausstattung, Druck und Papier sind, dem hübschen Büchlein entsprechend, sehr geschmackvoll.

In demselben Verlage, ebenfalls hübsch und würdig ausgestattet, ist eine epische Dichtung: „Siegfried" von Eduard Sommer erschienen. Es ist eine Umdichtung des alten nationalen Sagenstoffes, in welcher uns der Dichter die Heldengestalt Siegfrieds in einem Epos von 15 Liedern nach dem Nibelungenlied und der Edda vorführt, beginnend mit Siegmund, dem Vater Siegfrieds, und endend mit dem freiwilligen Tode Brunhildens bei der Leichenfeier Siegfrieds. Folgt der Dichter im ganzen auch dem bekannten Gange der Handlung, so hat er im einzelnen doch manche kleinen Züge geändert zu dem Zweck, um unserem modernen Empfinden den Stoff näher zu rücken. So läßt er nicht die Zaubermittel der Sage walten, sondern er läßt seine scharf gezeichneten Charaktere menschlich fühlen und aus echt menschlichen Motiven handeln. Wenn Brunhild in ihrer ruhelosen Eifersucht und ihrem ingrimmigen Haß gegen den Treulosen auf die Jagd reitet, um wenigstens zeitweise in körperlicher Anstrengung ihren Seelenschmerz zu vergessen, da merken wir, daß der Verfasser nicht bloß das menschliche Herz kennt, sondern daß ihm auch Wald und Haide, Wild und Waidwerk vertraut sind. Einzelne feine Züge sind besonders hervorzuheben: so wenn an der Leiche des erschlagenen Helden die treue Gutrönd es versteht der wortlos und thränenlos wie versteinert dasitzenden Chriemhild den rechten Trost zu gewähren; oder wenn Brunhilds Edelsinn nach dem Tode des einzig Geliebten wieder mit ihrer Liebe voll erwacht und sie sogar dem verachteten Gunther zur Versöhnung die Hand reicht, ehe sie sich selbst tödtet und auf dem flammenden Holzstoß nach wunderschönen Worten an den Geliebten, mit demselben im Tode wiedervereint, Walhalla zueilt.

Die Sprache ist schön und verständlich. Dieselbe erinnert wohl mit manchen Ausdrücken an die Simrock'schen Uebersetzungen, allein nur selten, und ist frei von Manierirtheit. Die angewandten Bilder sind besonders zu loben. Sie bezeugen, daß der Dichter gesehen hat, was er schildert. Das Versmaß ist glücklich gewählt. Es ist der Vers des mittelhochdeutschen Epos, welcher durch Kinkels „Otto der Schütz" uns Modernen vertraut ist und entschieden unserer Empfindung angemessener ist, als die klappernde Nibelungenstrophe oder der gekünstelte Stabreim.

* „Frau Tannhäuser." Novellen von H. Dohm. (Breslau. Schottländers Verlag. 1890.) „Frau Tannhäuser", die dem Buch den Namen gegeben hat, ist eine Novelle in Briefen. Marie, eine junge Berlinerin, ist von ihrem Gatten, nach Rom geschickt worden. Um eines flotten Lieutenants willen hat sie dem ernsten Gelehrten Lieb' und Treue aufgesagt; in der Verbannung soll sie, die im Grunde eine edle und liebenswürdige Natur ist, sich auf sich selbst besinnen. Es ist eine gewagte Kur, die der Mann vornimmt, doch sie gelingt. Rom siegt über Berlin, die Liebe zum Gatten über die Verirrung der Phantasie. Wie sich diese Wandlung in dem übermüthigen Weltkinde vollzieht, ist in den humorvollen Briefen mit Grazie und Empfindung zur Darstellnng gebracht. — Auch in den drei folgenden Novellen bewährt sich die Verfasserin als gewandte Meisterin in der Handhabung des Dialogs, wie als geistvolle Welt- und Menschenkennerin. Aber die Mittel, die sie anwendet, eine Wirkung zu erzielen, sind gewaltsamer und es fehlt das künstlerisch Ausgeglichene, das „Frau Tannhäuser" einen fesselnden Reiz verleiht.

* „Blüthe der Leidenschaft." Novellen von Mathilde Gerao. Autorisirte Uebertragung von Alfred Friedmann. (Verlag von S. Schottländer, Breslau.) Sind dies Novellen? Nach deutschen Begriffen gewiß nicht. Es sind fein ausgeführte Detailmalereien, mit überraschender Schärfe wiedergegebene Augenblicksbilder, Skizzen, in denen das Unausgesprochene mitunter die Hauptsache ist. Einige der zwanzig in diesem Bande vereinigten Erzählungen muthen wie die Einleitung oder wie das Schlußkapitel großer Romane an. Aber ob Mathilde Gerao da aufhört, wo ein anderer anfangen würde, ob sie der Phantasie ein Räthsel aufgiebt, oder sich mit der Zergliederung eines einzelnen Charakters, einer einzigen Persönlichkeit begnügt, überall zeigt sie sich als Dichterin und als eine Realistin im besten Sinne; edel in der Sprache wie in der Denkweise, obgleich in den meisten dieser dem Boden des Südens entwachsenen „Blüthen der Leidenschaft" nicht jener Amor herrscht, den, nach dem Goethe'schen Wort,

„Die Treue
Neugeboren zu sich nahm."

⊙ Von Meyers Conversations-Lexikon (Leipzig, Bibliographisches Institut) ist soeben der 15. Band, bis „Uralit" reichend, erschienen. Es liegt sonach das Werk bis auf den ebenfalls bald zu erwartenden 16. (Schluß-) Band fertig vor. Auch dieser neueste Band, der nicht weniger als 44 zum Theil in künstlerisch vollendetem Chromodruck ausgeführte Illustrations-Beilagen, sowie 285 Abbildungen im Text enthält, weist in Fülle wieder alle jene Eigenschaften auf, welche wir von jeher an der neuen Auflage dieses Nationalwerkes rühmen mußten: bei Vermeidung alles Ueberflüssigen und Zwecklosen eine Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit in der Bearbeitung des Textes, eine Sorgfalt in der Herstellung des reichen illustrativen Theils und dazu eine Gediegenheit in der Ausstattung, die alles übertrifft, was jemals auf dem Gebiet der encyklopädischen Literatur Deutschlands wie auch des Auslandes geleistet wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß „Meyers Conversations-Lexikon" zur Zeit an der Spitze aller derartigen Werke steht. Anstrengungen und Leistungen, wie sie hier vorliegen, sind aber auch nur durch einen Absatz ermöglicht, wie ihn gerade dieses Werk erreichte, das mit der jetzt vorliegenden vierten Auflage nach der Anzeige der Verlagshandlung eine Verbreitung in nahezu 500 000 Exemplaren gefunden hat.

* Das kgl. Central-Directorium der Vermessungen hat die von der trigonometrischen Abtheilung der k. Landesaufnahme herausgegebenen Nivellements zum handlichen Gebrauch für die Provinzialbehörden, Bautechniker und Ingenieure, im Auszuge und nach Provinzen geordnet, bearbeiten lassen. Mit dem soeben erschienenen 6. (Schluß-) Hefte, enthaltend die Provinzen Ost- und Westpreußen und die Insel Rügen, (Verlag der k. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) ist die Reihe dieser wichtigen Uebersichten vollständig geworden. In den sechs einzeln käuflichen Heften findet man nunmehr sämmtliche einer geographischen Gruppe zugehörigen Höhenbestimmungen vereinigt.

Räthsel.

I. Charade.

Das Erste (zweisilbig).

Ich bin ein Wörtchen, dessen Zauber
Die ganze, weite Welt beseelt,
Es giebt kein Haus und keine Hütte,
Der meines Athems Wonne fehlt.

Der Dichter singt mich in die Winde,
Die Braut trägt mich zum Trau-Altar,
Die Mutter weiht mich ihrem Kinde,
Ich weine an der Trauerbahr'.

Ich bin der Freundschaft einz'ge Stütze,
Des Lebens höchste Seligkeit,
Und trägst Du mich in Deine Stube,
So ist das Glück Dir nicht mehr weit.

Das Zweite (einsilbig).

An Innigkeit dem Ersten gleichend,
Bin ich desselben steter Gast;
Dir, Mädchen, ist's der Name dessen,
Den Du am allerliebsten hast.

Das Ganze.

In einem uns'rer besten Dramen,
Da findet sich das Ganze vor,
Denn es bedeutet einen Namen,
Den sich ein Schalksnarr auserkor.   F. W.

II. Räthsel.

Vater ging mit Töchterlein
Zu dem schönen Kränzchen;
Töchterlein erfreut sich fein
An dem schönen Tänzchen.

Endlich ward es vier Uhr früh,
Vater will nun schlafen;
Sagt: „Jetzt komm'!" Doch wollte sie
Tanzen mit dem Grafen.

Vater blieb bei seinem „Nein",
Brummte in den Bart —
Traurig nennt das Töchterlein —
Eine Dichtungsart.   ***

III. Homonym.

In meinem Schutze, in meiner Hut
Verfliegt der Wunden Schmerz und Glut;
Doch manche Sohle mach' ich wund,
Bedeck' ich einen andern Grund.   ***

IV. Homonym.

Wer kann und will es uns verwehren,
Den — Hort der Themis — zu verzehren?

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Ehrgeiz. — 2. Milch — I. — 3. Beider, London ꝛc.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Walter Glaß, Selma Fuhrmann, „Großmutter", Marie Kresin, Hans Jahr, Volkmars Lenchen, „Kinderfreundin", „Lu", Marie Baus, sämmtlich aus Danzig; „Mikosch"-Putzig, P. M.-Pommern, Louise St.-Dirschau.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Gertrud Wiebe (3), Kuno Sommer (1, 3), Arthur Sommer (1), aus Danzig.

Richtige Lösungen der Räthsel vom Sonntag vorher gingen noch ein von: Rudolf Puch, Selma Fuhrmann, Gertrud Beyge, „Mikado" Ernst Lange (1, 2, 3, 4, 5), Lottchen (1, 2, 4, 5), sämmtlich aus Danzig.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Concurswaarenlager-Verkauf in Marienwerder.

Das zur Kaufmann J. Wahle'schen Concursmasse gehörige Galanterie- und Kurzwaarengeschäft (Specialität Bürsten und Spielwaaren) in nur gangbaren Sachen soll am

Dienstag, den 12. Novbr.,

Vormittags 11 Uhr, an den Meistbietenden im Ganzen verkauft werden. Gerichtliche Taxe 3250 M. Abschriften der Taxe können nicht ertheilt werden, jedoch kann dieselbe hier eingesehen und das Lager vor dem Bietungstermin eingehend besichtigt werden. Dem resp. Käufer würde auch das Ladenlokal bis zum 1. April 1890 zur Disposition stehen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. (140

Marienwerder, 4. Novbr. 1889.

Concursverwalter Franke.

---

40 000 Mk. werden gewonnen in der **Großen Geldlotterie** des Vaterl. Frauen-Vereins. Ziehung unwiderruflich 30. Nov. 89. à Loos 1 M., 11 für 10 M. 30 Pf. für Porto u. Liste. **Cölner Kunstl.-Loose.** Zieh.: 15./11. à 1 M. und 30 Pf. für Liste. versendet: **Georg Joseph, Lotterie-Geschäft.** Berlin C., Jüdenstraße 14.

Nur Geldgewinne. — Nur Geldgewinne.

Briefm. nehme in Zahl.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Die Weihnachtsfeier in der Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- oder dreistimmigen Notensatz versehenen Weihnachtsliedern, Lehrern und Schülern dargeboten von Otto Büchler. Preis mit Notenbeilage 30 Pfg., ohne Notenbeilage 20 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsbuchhandlung selbst.



Friedens-Liga-Marsch von Adolf Wallnöfer.

Volksthümlich, wirkungsvoll. Geschmückt mit den Bildnissen des deutschen Kaisers, des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Italien. Für Pianoforte zu 2 Händen M. 1,50, zu 4 Händen M. 2,–. Für grosses Orchester und für Militärmusik in Vorbereitung. Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. (1716



Wieder neue Beweise.

Grimmelsberg, den 2. Juni 1889. Sind Sie doch so freundlich und senden Sie mir umgehend wieder eine Büchse Phönix-Pomade und 1 Flasche Chinawasser per Nachnahme. Die Pomade hat sich sehr gut bewährt, vorzüglich gegen Schuppen.

Ergebenst Ad. Weber.

Kolbing, den 9. Juni 1889. Nachdem meine Collegen, welche die Phönix-Pomade gebrauchen und in kurzer Zeit einen schönen Haarwuchs erzielt haben, mir ihre Anerkennung über die Phönix-Pomade ausgesprochen haben, so bitte ich Sie, mir auch 3 Büchsen Pomade à 1,50 M. gegen Nachnahme zu senden.

Hochachtend Georg Pfeiffer.

Der Kurzwerder, den 10. 11. 1888. Der Kurzer habe ich von Ihnen 2 Büchsen von Ihrer Phönix-Pomade erhalten und möchte nun wieder eine Büchse à 1,50 M. Wie ich gesehen, sind die Haare schon gewachsen.

Hochachtungsvoll Fräulein Salome Kern.

In Danzig, Haupt-Depot: Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 3, ferner zu haben bei: Herm. Lietzau, Drogerie, Holzmarkt 1. (884

Birkenbalsamseife von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

III. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Vereins vom

Rothen Kreuz.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885.

Ziehung am 20. und 21. Dezember 1889.

Zur Verloosung gelangen ausschließlich

Geldgewinne.

Anzahl			Betrag		Summe
1	Gewinn von				Mk. 150 000
1	-	-			- 75 000
1	-	-			- 30 000
1	-	-			- 20 000
5	-	à Mk.	10 000	=	- 50 000
10	-	-	5 000	=	- 50 000
100	-	-	500	=	- 50 000
500	-	-	90	=	- 45 000
3500	-	-	30	=	- 105 000
4119	Gewinne mit				Mk. 575 000

Baar ohne jeden Abzug.

Jedes Loos kostet Mk. 3,50

Die Ziehung erfolgt in Berlin im Ziehungs-Saal der Königlichen General-Lotterie-Direction durch Beamte dieser Behörde.

Loose sind zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.

Rothe Kreuz Loose à 3 Mk. 11 Stck. 30 Mk.

zur Ziehung am 19. November cr.

1/2 Ant. 1 3/4 M., 11 Stck. 16 1/2 M. (Porto und Liste 30 ₰)

Cölner u. Weimar Loose à 1 Mk.

11 Stck: 10 M. (Porto und Liste 20 ₰). Ziehung am 14./11. u. 14./12. cr. empfehlen und versenden (9386

Oscar Bräuer & Co.,

Bank-Geschäft.

Berlin W., Leipzigerstrasse 103.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.

Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine in 9. Auflage erschienene **Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Der gute Kamerad,

Kalender auf das Jahr 1890.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ca. 20 Illustrationen, sowie zwei Kunstbeilagen in Buntdruck.

Aus dem Inhalt: Die Stimme der Natur. Erzählung von Robert Schweichel. — Unser Doctor. Ein Bild aus der Wahlschlacht. — Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches. — Die Insel der Ruhlosen. Ein Märchen von Fritz Mauthner. — Vom deutschen Reichstage, wie er entsteht, lebt und vergeht. — Sinnsprüche von Kaiser und Kaiserin Friedrich. — Tafel der europäischen Regentenhäuser. — Beantwortung aufgeworfener Rechtsfragen; sämmtliche Messen und Märkte etc. etc.

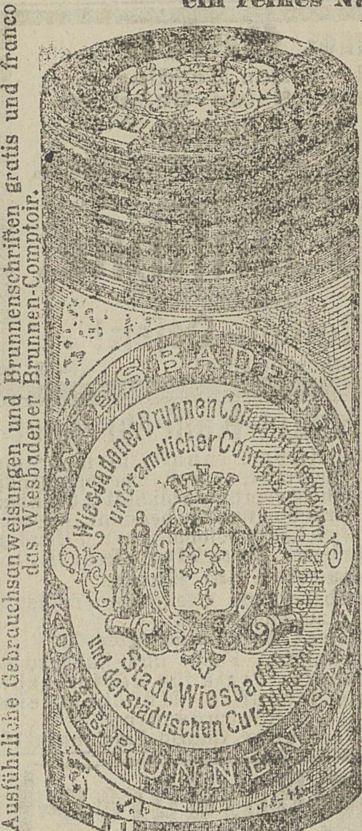
Zu beziehen durch die Verlagshandlung von A. W. Kafemann und die Expedition der Danziger Zeitung, Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4.

Preis 50 Pf.

Wiesbadener

Kochbrunnen-Quell-Salz

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controle hergestellt und ärztlich allgemein empfohlen und verordnet als bestes u. schnell wirksamstes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungs-Beschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkräftiger Wirkung bei Catarrhen der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **hohen Lithiongehaltes** bei gichtischen und rheumatischen Leiden. Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von **etwa 35 bis 40 Schachteln Pastillen** anderer Brunnen. **Preis per Glas 2 Mark.** (Nur ächt, wenn in Gläsern wie nebenstehende Abbildung.) Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. (9254

Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenschriften gratis und franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.

Für

50 Pfennige

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg.

Ueber die

P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Herrn P. Kneifel in Dresden: Veranlaßt durch die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Haar-Tinktur fühle ich mich gedrungen, Ihnen mit dem Gefühle innigsten Dankes mitzutheilen, daß nach Anwendung Ihrer Tinktur die großen kahlen Stellen auf dem Kopfe meines Sohnes vollständig verschwunden sind; diese Tinktur verdient in der That jegliche Empfehlung. Zu diesem Urtheil fühle ich mich um so mehr veranlaßt, als mir von verschiedenen Aerzten auf meine Anfragen und nach jeweilig erfolgter Besichtigung der kahlen Kopfstellen die Wiedererzeugung neuer Haare daselbst für unmöglich erklärt wurde. Jahnsdorf b. Chemnitz, 3. Okt. Joh. Aug. Neubert, Mühlenbesitzer.

Obiges Kosmetikum ist in Danzig nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3 und Herm. Lietzau, Apoth., Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (937.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Siegfried

von

Eduard Sommer.

(18 Bogen, kl. octav, Preis broschiert 3 M., elegant gebunden 4 M.)

Unter diesem Titel erschien soeben in unserem Verlage eine größere epische Dichtung in 15 „Liedern", welche dem großartigsten aller deutschen Sagenkreise entlehnt ist. Nicht gering ist die Zahl der bisherigen epischen wie dramatischen Bearbeitungen der Siegfriedssage. Daß immer neue Bearbeitungen erstehen, beweist, daß die Siegfriedsmär nicht nur den bedeutendsten, sondern auch den quellenreichsten aller deutschen Sagenstoffe bildet.

Die Verlagsbuchhandlung glaubt dem deutschen Lesepublikum in dem Sommer'schen Siegfried mit seinem reichen Inhalt, seinen scharf gezeichneten Charakteren, seiner kraftvollen Sprache und seinem rhythmisch schönen, wohlklingenden Versen eine wertvolle Gabe aus dem Gebiete der deutschen Heldendichtung zu bieten. Sie hat sich bemüht, dem Werke bei wohlfeilstem Preise eine Ausstattung zu geben, die es auch äußerlich als ein Schmuckstück jeder Privatbibliothek und namentlich auch als Geschenk für den nächsten Weihnachtstisch geeignet erscheinen läßt. Auch für Jugendbibliotheken dürfte das Buch als eine wirklich poetische Einführung in die deutsche Heldensage sich wohl empfehlen.

Ferner erschien soeben:

Rumänische Volkslieder und Balladen

in den Versmassen der Originale übersetzt und erläutert

von

A. Franken,

Oberlehrer am Realgymnasium zu St. Petri in Danzig.

10 1/2 Bogen, kl. octav, Preis broschiert 2 M., elegant gebunden 3 M.

Seit die unermüdlich schaffende Fürstin auf dem rumänischen Königsthron auf die früher kaum geahnten reichen Schätze hingewiesen, die in den Liedern des Rumänenvolkes der Hebung harren, wendet sich das Interesse des deutschen, gebildeten Publikums immer mehr auch diesem dichterisch so hoch begabten und doch so lange vernachlässigten Volke zu. Diesem Interesse kommt das oben erwähnte Buch entgegen und die Verlagsbuchhandlung glaubt um so mehr hoffen zu können, dass dasselbe eine günstige Aufnahme finden werde, als die früher von demselben Verfasser erschienenen „Rumänischen Volksdichtungen" von so kompetenten Kritikern, wie die der „Romänischen Revue" „mit Freuden begrüsst und allen Freunden dieser nationalen poetischen Schöpfungen auf das wärmste empfohlen wurden".

Die sorgfältige Auswahl der Gedichte, sowie die elegante Ausstattung des Werkchens lassen dasselbe namentlich **zu Geschenken** geeignet erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hauptgewinn Werth Mark **10 000.**

Am Donnerstag, den 14. November 1889,

unwiderruflich Ziehung der Großen Kölner Lotterie.

100 000 Loose mit 2008 Gewinnen.

Hauptgewinne Werth:

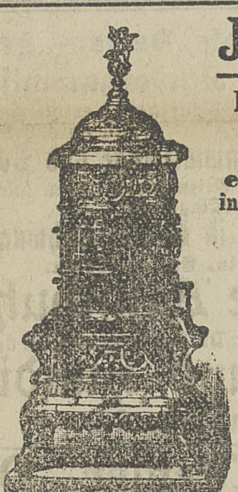
10 000, 5000, 3000 Mark etc.

Loose à 1 M. (11 Loose für 10 M.) auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen. (1167



Junker & Ruh-Öfen.

Permanentbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,

auf's Feinste regulirbar

ein ganz vorzügliches Fabrikat,

in verschiedenen Grössen, runder und viereckiger Form bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Der Ofen brennt bei einmaliger Anfeuerung und rechtzeitigem Nachlegen den ganzen Winter über, verbraucht so wenig Kohlen, dass eine Füllung — bei gelindem Brande — durch mehrere Tage und Nächte reicht und hat den schätzenswerthen Vorzug, auch die Fussböden behaglich zu wärmen.

Vollständige Garantie wird geleistet.

Ueber 25,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Alleinverkauf bei: **Johannes Husen, Danzig.**



Parade-Bitter,

laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brachebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt. Alleiniger Fabrikant J. Russak, Kosten, Posen.

Erste Medaille Liverpool 1886.

Verdienstkreuz, Brüssel 1888.

Gold. Medaille, Adelaide 1887.

Silb. Medaille, Barcelona 1888.

Zu haben in 1/2 und 1/1 Literflaschen à 1,25 u. 2 M. bei Herren C. Bodenburg, Max Lindenblatt, G. Heinecke, G. Schwarz, C. R. Pfeiffer, Ferd. Führer, Paul Heimers, von Zoikow, Oscar Unrau. (884

---

500 Jahr alte berühmte ächte

St. Jacobs-Magentropfen.

Schutzmarke: „Jacob im Stern."

Unerreicht bei Magen- u. Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Fl. angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.

Das Buch „Krankentrost" sende gratis u. franco an jede Adr. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt od. bei einem der endstehenden Depositeure.

Central-Depôt M. Schulz, Emmerich.

Eleph.-Apoth., Raths-Apoth., Apoth. z. Altstadt, Alb. Neumann (en-gros), Langenmarkt 3, Danzig; Löwen-Apoth., Dirschau; Adler-Apoth., Elbing; Apoth. z. gold. Adler, Apoth. W. Lachwitz, Marienburg; Herm. Wiebe, Marienwerder; F. W. Paul Gerger, Pr. Stargard. (9592

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Apoth. Senckenberg's

Migräne-Pastillen



(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Phenacetin, Rhabarber, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne und Kopfschmerz wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Elegante Verpackung, um überallhin wie eine Bonbonnière mitzunehmen. — Preis Mk. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; (billiger als die Arzneitaxe.) Zu haben nur in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls zu beziehen von nachstehenden Depots:

Apotheker Hermann Lietzau in Danzig. (9364



G. C. Kessler & Cie. Esslingen.

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.

Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.

Aelteste deutsche Schaumwein-kellerei.

Feinster Sect.

Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

Gegründet 1826.

In Auszeichnungen ersten Ranges.

Gesinde-Vermittelungs-Bureau.

Empfehle männl. und weibl. Dienstpersonal mit nur guten Zeugnissen. Bitte, die hochgeehrten Herrschaften von Nah und Fern mit reichlichen Aufträgen mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen. Leute vorräthig.

Hochachtungsvoll

Maria Hirson,

Nr. 4 Johannisgasse Nr. 4,

nahe der Junkergasse.

(1732)

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,

Berlin W., Kronenstrasse 3.

Muster franco gegen franco.

Brosigs Mentholin ist ein erfrischendes Schnupfpulver und geradezu unentbehrlich. Neu: Nickeluhrform. Allein. Fabrik: Otto Brosig, Leipzig. Warne vor Nachahmungen. Zu h. in Apoth., Drog., Parf. u. Cig.-Hdl. engros: Alb. Neumann.

Ungar-Weine.

Herber und süsser Tokajer, süsse Ruster und St. Georger Ausbrüche, (Menescher Ausbruch für Blutarme).

Nur echt, wenn jedes Etiquett diese Schutz-Marke trägt.

Garantirt rein, echt, ärztlich empfohlene beste Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke, schwächliche Personen jeden Alters, Reconvalescenten u. alte Leute, à Flasche 1,20, 1,50—5 Mk. Probekiste mit 4 Fl. 5,50 Mk. franco Porto und Kiste.

L. H. Pietsch & Co.

Breslau und Pressburg.

Ambrosia

Stern.

Pianinos, best. Fabrik. v. 380 M. an; Flügel franco 4wöch. Probesend. Ohne Anz. à 15 M. monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.



C. BRANDAUER & CO.

RUNDSPITZFEDERN oder

sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand.

Mustersortimente zu 60 Pfennigen.

Zu beziehen durch jede Papierhandlung.

Niederlage bei: S. Loewenhain, 171 Friedrichstr., Berlin W.

---

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à M. 16, bessere Sorte M. 20, Roth- M. 23 ab hier geg. Nachn. **Fritz Ritter, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.** (9849

Hoffmann-Pianinos! von Autoritäten als vorzügl. anerkannt und empfohl., sowie Flügel, Harmoniums u. Dreh-Pianinos liefert unt. langj. Garantie bei kl. monatl. Raten u. frco. Probesendung die Pianoforte-Fabrik Georg Hoffmann, Berlin SW., Kommandantenstr. 20. Cataloge und Referenzen franco. (1108

Für Gutsbesitzer

empfehle

Kartoffeldämpfer,

freistehend, mit innerer Feuerung wie auch solche mit Einmauerung, 8—10 Scheffel in 3/4 Stunden zu dämpfen. (9320

Danzig,

W. N. Neubäcker,

Breitgasse 81.

Kupferschmiede und Gelbgießerei.

Prima Ostseesprotten

liefere täglich frisch aus meiner Räucherei. (1392

Heinrich Hinrichsen,

Fischhandl. Eckernförde.

Dom. Gr. Volz bei Rummelsburg i. Pom. beabsichtigt ca.

15 000 Stamm-Eichen

zu verkaufen, von denen die schwächsten in Manneshöhe 1 Fuß Durchmesser haben; auch sind daselbst starke Buchen und Birken verkäuflich. (1603

Milch noch kleine und große Quantitäten (höchster Preis) Control. dauernd per Bahn oder abh. gesucht (1695

23. Altst. Graben 23.

Speise-Kartoffeln

pro Centner 1 M. 50 ₰ werden ins Haus geliefert. Proben im Hotel de Berlin. (893

Bertram-Rexin.

Versende

Prima Harz-Kümmelkäse

frco. geg. Nachn. 100 St. 3,60 M.

M. Olbekaser, Quedlinburg a. H. 31 Hoheitrasse 31.

Eine 4pferd. liegende Dampfmaschine, eine 8—10pferd. liegende Dampfmaschine mit Kessel, eine 12pferdige liegende Dampfmaschine mit Kessel haben billig abzugeben. (1670

Die beiden ersten Maschinen sind täglich im Betriebe zu besichtigen.

Gebrüder Stützke,

Lauenburg.

---

1 alterthümliche, 8 Tage gehende engl. Spieluhr in Nußbaum-Kasten ist preiswerth Petri-Kirchhof 1 zu verkaufen. (1573

Heirath! Reiche Damen

wünschen sich zu verheirathen. Herren erh. sofort (discret) Näh. d. General-Anz. Berlin S. W. 61.

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Kreil's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2,90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Leichte Verdaulichkeit. **!! Deutsche Industrie !!** Große Nährkraft.
Der täglich zunehmende Verbrauch unseres
CACAO-VERO
(entölter leicht löslicher Cacao)
bestätigt zur Genüge dessen vorzügliche Qualität, feines Aroma, Ausgiebigkeit und Billigkeit und wird daher dieser Cacao ganz besonderer Beachtung empfohlen.
Zu haben in Dosen von 1/1 ℔ 1/2 ℔ 1/4 ℔ 1/8 ℔ für ℳ 3.50, ℳ 3, ℳ 1.50, ℳ 0.75 in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß- und Droguen-Geschäften.

CACAO-VERO
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN

Donnerstag, d. 14. November
unwiderruflich Ziehung der
Grossen Kölner Lotterie.
100.000 Loose mit 2008 Gewinnen.
Hauptgewinne Werth:
10 000, 5000, 3000 Mk. etc.
Loose à 1 Mark zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

In unterzeichnetem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der Rechenunterricht im ersten Schuljahre.
Eine methodische Anweisung für Schule und Haus, namentlich auch für jüngere Lehrer und Lehrerinnen,
sowie
für Eltern und Angehörige der Kleinen.
Von
G. Th. Conrad,
Vorschullehrer am Königl. Gymnasium in Danzig.
40 S. gr. 8°. Kartonnirt. Preis 50 ₰.
Danzig. A. W. Kafemann.

Ich habe mich hierselbst, Langgasse Nr. 49 I. Etage niedergelassen.
H. Fleischer,
pract. Zahn-Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 3—6, Sonntags 10—12.
Für Unbemittelte: Mittwoch und Sonnabend von 1—2 (925

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„	700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„	300,00	3 Zimmer etc. Paradiesgasse 38.
„	1050,00	5 Zimmer etc. Ankerschmiedegasse 16/17.
„	36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.
„	390,00	3 „ etc. Herrmannshof bei Langfuhr.
„	760,00	4 Zimm., 1 Kab., Balkon Altst. Graben 108.
„	1000,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„	850,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„	1200,00	Laden, Keller, Boden Kohlenmarkt 11.

Hugo Siegel,
Pianoforte-Fabrik, Danzig,
Heil. Geistgasse 118,
empfiehlt
kreuzsaitige Flügel und Pianinos,
vorzüglichster Eisenconstruction solider Arbeit, edlem vollen Ton, zu billigsten Preisen. (523

Puppenköpfe
in Porzellan, Biscuit, Patent, Blech und Leder mit und ohne Haar, Schlafaugen und echtem Haar,
Puppengestelle
in Leder und Shirting in allen Größen,
Puppenwagen
in allen Preisen von 1,50 bis 15 ℳ p. St.,
Puppenbetten, Wiegen, Schaukeln, Fahrstühle, Gelenk-Puppen
von 50 ₰ das Stück bis 25 ℳ,
gekleidete Puppen
und sämmtliche
Spielwaaren
empfehle ich in unübertroffener Auswahl und zu den billigsten Preisen.
Fritz Finkelde,
jetzt nur noch 31. Langgasse 31,
in bedeutend vergrößerten Räumen.

Neaves Kindermehl.
Herr Dr. Otto Schweissinger, Inhaber des Dr. C. Geisslers öffentlichen chemischen Laboratorium zu Dresden schreibt nach analytischen Befunden am 9. April 1887: Aus dieser Uebersicht ergiebt sich, daß Neaves Kindernahrung, mit Milch zubereitet, eine der Frauenmilch fast gleiche Menge von Eiweißstoffen und Salzen enthält. Der Fettgehalt kann dadurch leicht noch erhöht werden, daß man fettreichere Milch oder etwas Rahm bei der Bereitung hinzufügt.
Zu haben in 1/1 und 1/2 Do'en in Apotheken, Drogen-Handlungen etc.
General-Depot: W. D. Knopp, Hamburg.
Depot: Wenzel u. Mühle, Danzig.

Baron Liebigs Malto-Leguminosen-
Cacao, Chocoladen & Mehle
(Hülsenfrüchte),
seit 11 Jahren bewährt, sind nach dem Ausspruch ärztlicher Autoritäten das beste und gesündeste Nahrungsmittel, daher namentlich als Frühstück für Kinder und zur Stärkung von Blutarmen, Magenkranken, Reconvalescenten etc. besonders angezeigt. (1717
Alleiniger Fabrikant A. Pohuda. Cannstatt.

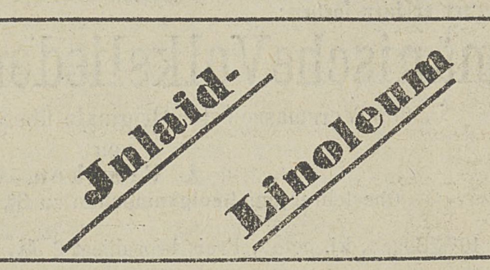
Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.

Caviar, neu, großkörnig,	pr. Kilo	ℳ 8.50
Speckflundern, 12—15	pr. Postk.	„ 3.50
Lachshäringe, ff., haltb., ca. 30	„	„ 3.50
Kiel. Sprotten, ca. 200 pr. 2 1/4 Ko. = K.		„ 2.50
pr. 2 Kisten ℳ 3.50, pr. 4 Kisten		„ 6.—
Vollhäringe, ca. 25 Stck. pr. Postfaß		„ 2.80
Fetthäringe, „ 60	„ „ „	„ 2.70
do. „ 45	„ „ „	„ 2.50
do. „ 70	„ „ „	„ 2.30
do. marin. „ 30	„ „ „	„ 3.—
Fisch-Roulade (Rollm.) c. 36 p. Postf.		„ 3.25
Russ. Kronsardinen, ca. 120	„ „	„ 2.80

Kieler Bücklinge Riesen-, c. 30	pr. Postk.	ℳ 3.25
große, „ 40	„ „	„ 3.25
kleine, ca. 140	„ „	„ 2.75
Gelée-Aal, ausgesucht dick,	„ 1/1 Postf.	„ 6.—
do. „ „	„ 1/2 „	„ 3.50
Gelée-Aal, prima,	„ 1/1 „	„ 5.50
do. „	„ 1/2 „	„ 3.25
Klippfische, getr. weiße, pr. Postcolli		„ 4.—
Frische Seefische:		
Schellfische,	pr. Postcolli	ℳ 3.25
Seedorsch, Cablau,	„ „	„ 3.50
Schollen, Seezungen,	„ „	„ 3.50

Alles franco gegen Nachnahme empfiehlt
E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.
Ausführliche Preislisten gratis und franco.
Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
Baby-Bazar
empfiehlt
Wäsche-Artikel, Kleidchen, Mäntel, Betten und Bettstellen. (1722



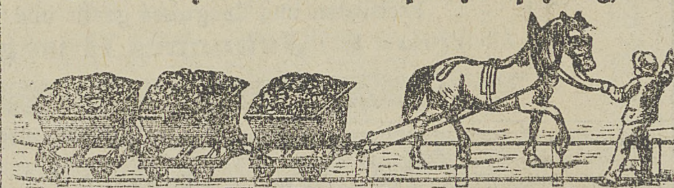
zeichnet sich vor allem anderen Fabrikat dadurch aus, daß die Muster nicht aufgedruckt, sondern
eingelegt
sind, eine Abnutzung ist daher ausgeschlossen.
Inlaid-Linoleum
eignet sich mit seinen fliesenartigen Mustern besonders für Fleischerläden, Flure, Küchen etc.
Muster nach außerhalb gratis und franco.
d'Arragon & Cornicelius,
Langgasse Nr. 53. (1735

Wäsche-Gegenstände
in jeder Art für Herren, Damen und Kinder,
sowie ganze
Ausstattungen in Wäsche,
Tischzeugen, Handtüchern, Betten etc.
lasse ich in meiner eigenen
Wäsche-Zuschneidestube
aufs sauberste unter Garantie für tadellose Ausführung fertig stellen und bitte ergebenst um gefällige Aufträge.
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2. (9431



Boots, Damen-, Herren- und Kindergummischuhe,
beste Fabrikate, empfehlen wir en gros und en detail.
Eine Partie Gummischuhe und Boots,
russische Tuch-Stiefel und Filzwaaren haben wir im Preise zurückgesetzt.
Neueste Muster in Winterschuhwaaren,
Pantoffeln, Einlegesohlen.
Neueste Ballschuhe
trafen ein, die wir zu billigsten Preisen en gros u. en detail empfehlen.
Oertell und Hundius,
Langgasse 72.

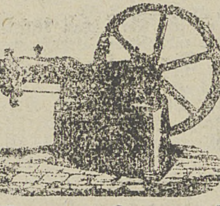
Hodam u. Reßler, Danzig,
Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix,



offeriren kauf- und miethweise
Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries
aus der Feldbahnfabrik Orenstein u. Koppel,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Achslager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Wichtig für jeden Haushalt sind die
echten Universal-Kohlenanzünder. Dieselben beseitigen den sehr gefahrvollen u. kostspieligen Gebrauch des Petroleums beim Feueranmachen, sind einfach und bequem im Gebrauch und billiger denn Holz zum Anzünden von Steinkohle, Torf etc. 500 Stck. für ℳ 4.05, 1000 Stück für ℳ 7.25, 2000 Stck. für ℳ 13.50 incl. Kiste fr. Bahnhof. Dampf. Danzig empf. Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik Danzig
C. F. Krüger, Jopengasse 7. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Berliner Maschinenbau - Actien - Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff,
Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.



Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel
mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel
System Babcock-Wilcox.
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen.
Langsam laufende **Dynamos,** direct gekuppelt mit Dampfmaschinen.
Complete electrische Lichtinstallationen.

Es giebt keine
erfrorenen Hände und Füße mehr, keine aufgesprungenen Haut und Lippen,
kein Wundsein der Kinder,
wenn man rechtzeitig
Dr. Grafs Boroglycerin
anwendet; dasselbe heilt alle diese und ähnliche Uebel in allerkürzester Zeit sicher unter Garantie. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und unserem Namenszug.
Dr. Graf & Comp., Berlin, Brandenburgstr. 23.
Zu haben in den meisten Apotheken, besseren Droguen- und Parfümeriegeschäften. (9841

Regulateure, Wanduhren,
in hohen eleganten Gehäusen,
goldene u. silberne Taschenuhren, Weckeruhren u. Uhrketten
empfiehlt in guten Fabrikaten
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt 2.

Reelle mehrjährige Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Nähmaschinen
für Familien und Gewerbe,
anerkannt beste Fabrikate,
empfiehlt in größter Auswahl
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt 2.

Mechanische Musikwerke
zum Drehen und selbstspielend.
Aristons, Herophons, Manopans, Symphonions u. Schweizer Musikwerke
empfiehlt zu billigsten Preisen
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt 2. (1627

Auf Wunsch gegen Theilzahlungen.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn
F. Scharfenberg, Sattlermeister in Dömnitz,
eine Haupt-Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.
Schwerin, den 5. November 1889. (1760
Die General-Agentur.
P. G. Frederich.

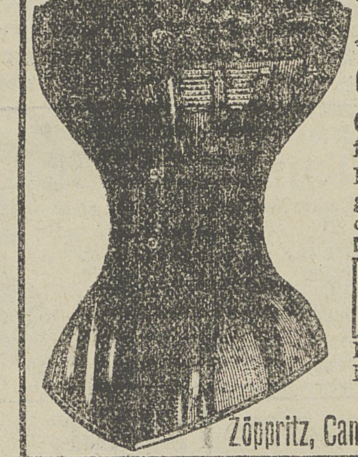
Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von Feuer-, Explosions- und Glas-Versicherungen bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.
F. Scharfenberg.

Elegantes Weihnachts-Geschenk.
für 3 Mark
liefert solange der Vorrath reicht
Gloria-Regenschirme
für Damen mit weissem Ringstock. (1379
S. Deutschland,
Schirm-Fabrik. Langgasser Thor.

Zoppot, Nordstraße Nr. 5.
Commandite
der
Weingroßhandlung
von
Carl J. F. Schultz,
4. Damm Nr. 2. Danzig. 4. Damm Nr. 2.
Gegründet 1843.
Vertreter: Louis Fleischer.

Eiserne Oefen
in grösster Auswahl — System Meidinger, Füll-Regulir-Oefen, Salon-Oefen etc.
Eiserne Kochheerde
in Guss- und Schmiedeeisen, mit u. ohne Wasserkasten, Bratofen, Wärmspind etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen
Rudolph Mischke,
Langgasse 5. Telephon 143.
! Carbon-Natron-Oefen!
zu Original-Fabrikpreisen! (8469

Patent-Kugel-Kaffeebrenner
für 3 bis 100 Kilogr. Inhalt, in mehr als 18000 Stück verbreitet, durch hervorragende Leistung, langjährig erprobte Solidität u. denkbar einfachste Construction weithin bekannt. Ausserordentlich nützlich f. jede Colonialwaaren-Handlg.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.
Günstige Betriebsberichte erfahrener Fachleute zu Tausenden.
Zahlreiche Auszeichnungen
auf Weltausstellungen, Fach- und Landesausstellungen, zuletzt Köln, höchster Preis für Röstmaschinen; Düsseldorf, Goldene Medaille; München, einzigster Staatspreis auf Röstmaschinen!
Abschlüsse durch Ed. Mollenhauer, Danzig, Fischmarkt 10.



Bordüren-Corset [Gesetzlich geschützt]
(zur mühelosen Entfernung der Einlagen.)
Ein Aufschlagen d. Bordüren genügt, um Jedermann auf den ersten Blick die praktische Neuheit erkennen zu lassen.
Durch alle bekannten Corsethandlungen zu beziehen.
Damen wird auf Wunsch die Bezugsquelle empfohlen durch die Fabrik:
Zöppritz, Cantz & Ziegler, Cannstatt-Stuttgart.

Vorzügliche Pianinos
aus renommirter Fabrik empfiehlt aufs billigste (1731
Malwine Wiszniewski, Jopengasse 56, II.

Wunderbuch 6. und 7. Buch Moses, enth. die Geheimn. früher. Zeiten, sow. das siebenmal versieg. Buch, vers. geg. 5 Mark A. Bange, Halberstadt. (1380

Zwei Knaben find. gute Pension Breitgasse 15. Näheres in der Apotheke. (1585

Ein rüstiger Geschäftsmann wünscht sich bei einem soliden Geschäft mit Kapital zu betheiligen um selbstständig zu werden. Adr. mit Angabe der Branche u. Nr. 1839 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Junge Dame, hübsch, liebenswürdig, wünscht gt., reichen Herrn behufs Heirath kennen zu lernen. Off. u. Nr. 1759 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Eine erste renommirte
Weinhandlung
der Rheinpfalz, mit eigenem Weingut, sucht
tüchtige Vertreter
in den verschiedenen Theil. Deutschlands für den Verkauf ihrer Weine an feine Private, bessere Restaurants u. Hotels. Cautionsfähige Vertreter erhalten auf Wunsch Consignationslager. Beste Referenzen u. Caution werden verlangt. Off. u. F. 7353 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Lohnender Verdienst.
Agenten werden gegen hohe Provision ev. fixes Gehalt zum Verkauf gesetzlich gestatteter Prämienloose auf monatliche Theilzahlung
gesucht.
Schriftliche Offerten unt. Nr. 1638 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Agenten
gegen gute Vergütung für den provisionsweisen Verkauf von **Futterschneidemaschinen, Roßwerken, Dreschmaschinen aller Art** werden überall gesucht. Meine Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 1200 Arbeiter und fertigt jährlich ca. 12000 dieser Maschinen, wodurch ich wohl das Beste und Vollkommenste zu billigsten Preisen zu liefern vermag.
Gefällige Meldungen an
Heinrich Lanz,
Maschinenfabrik, Filiale: Königsberg i. Pr.
Lizentstrafenstraße 6.

Für ein Restaurant 1. Ranges suche eine
perfecte Wirthin.
Rudolf Braun, Breitgasse 127.

Gut ausgeb. und bestens empf.
Materialisten etc.
sucht fest in größerer Anzahl (1630
J. B. Drews, Danzig, Zobiasg. 2.

Eine gebildete, musikalische,
junge Dame,
welche mehrere Jahre in England und in der französischen Schweiz als Lehrerin fungirt hat und in beiden Sprachen bewandert ist, auch über ihre Thätigkeit gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stellung als Gesellschafterin. Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung unter Nr. 1463.

Privatlogis für Fremde, nahe der Hauptpost und Langgasse. Näheres in der Expedition dieser Zeitung, Ketterhagergasse Nr. 4.

Pension Wittomin.
Für die Herbst- und Winter-Saison können noch Pensionäre aufgenommen werden.
Anfragen sind zu richten an
Frau Elise Wiencke,
Wittomin bei Kl. Kat. (9843

Das früher von Elhorski u. Sternfeld benutzte Laden-Lokal Kohlenmarkt 11 ist vom 1. Januar 1890 ab auf längere Zeit weiter zu vermiethen.
Näheres beim Concurs-Verwalter (9380
R. Block,
Frauengasse 36.

Ein f. möbl. Zimmer mit Kbov. i. z. 1. Dez. z. v. Röperg. 5, I.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.